

Originalveröffentlichung in: Felix Bierman, Thomas Kerstin, Anne Klammt (Hg.), *Soziale Strukturen und Gruppen im westslawischen Raum. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 20. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumforschung in Brandenburg (Havel), 16. bis 18. April 2012 (Beiträge Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 70)*, Langenweißbach 2017, S. 7–31

Anne Klammt

Soziale Gruppen und Gesellschaftsstrukturen im westslawischen Raum. Überlegungen zum Schwerpunktthema des Treffens

1. Auswahl und Bedeutung des Schwerpunktthemas

1.1. Das Schwerpunktthema

Für die Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumforschung in Brandenburg an der Havel 2012 wählte die Sektion zur Archäologie der Slawen ein Schwerpunktthema, das über das westslawische Gebiet samt seiner rund 500 bis 600 Jahre währenden eigenständigen Entwicklung hinausgreift: Zur Sprache gebracht werden sollten Methoden, Modelle, Quellen und Ergebnisse zur Erfassung sozialer Gruppen und Gesellschaftsstrukturen. Mit diesem Thema stößt die Sektion mitten hinein in die aktuelle intensive Beschäftigung mit sozialarchäologischen und sozialhistorischen Themen in der Kultur- und Geschichtswissenschaft.

In den vorhergehenden Treffen der Sektion 2009 und 2010 wurden dagegen erfolgreich zwei Epochen in den Mittelpunkt gestellt. Sie sind jeweils mit einer tiefgreifenden Veränderung in einem vergleichsweise engen Zeitfenster zu verbinden – der Wandel um 1000 und die Ostsiedlungszeit (Biermann u. a. 2011c; 2012). Jene beiden Treffen hatten deutlich gemacht, dass diese Epochen jenseits aller Zäsuren und Wandlungen der materiellen Hinterlassenschaft in erster Linie einen Umbruch gesellschaftlicher Strukturen bedeuteten. Die Veränderung der Burgenlandschaft des nordwestslawischen Gebiets vom 10. zum 11. Jh. etwa wird als Kennzeichen einer neuen Bündnispolitik der Eliten und der Ausbildung räumlich größerer Herrschaften sichtbar. Die Ostsiedlungszeit etablierte dagegen ganz neue soziale Gruppen, wie z. B. Handwerker, Bürger oder auch geistliche Gemeinschaften, die mit ihren Klöstern und zugehörigen Wirtschaftsbetrieben weitreichend in die Landschaften eingriffen (Schich 2006; Beiträge in Biermann

u. a. 2012). Beide Schwerpunktthemen haben somit ein sehr eindrucksvolles Material zur Untersuchung des Umbruchs sozialer Strukturen und der Entstehung neuer sozialer Gruppen geliefert. Mit dem Schwerpunktthema des hier als Tagungsband vorgelegten Treffens sollte nun das gesamte Bild in den Blick genommen werden und neben den offengelegten Zäsuren v. a. die Gesamtentwicklung der westslawischen Gesellschaften betrachtet werden.

1.2 Das Schwerpunktthema im inter- und innerdisziplinären Dialog

Das Schwerpunktthema soziale Gruppen und Strukturen bietet sich in hohem Maße für den interdisziplinären Dialog an. Traditionell werden besonders zur Interpretation von Grabfunden und Burgen Modelle aus der Kulturanthropologie und der Soziologie verwendet. Diese Modelle haben für die archäologische Erforschung der Westslawen im Zuge der marxistisch bestimmten Forschung im ehemaligen Ostblock erhebliche Bedeutung erlangt. Die Ergebnisse der unter deutlicher politischer Einflussnahme stehenden Untersuchungen sind mittlerweile ausgiebiger Kritik ausgesetzt worden (Brather 2008a, 22–29; Rohrer 2012, 53–57). Ihren bis heute großen Reiz üben viele der Untersuchungen aber aufgrund ihrer stringenten interdisziplinären Verknüpfung und der Orientierung an übergreifende Fragestellungen aus (z. B. Herrmann 1968; 1983; 1985). Sie sind aber auch in mehr als einer Hinsicht ein Menetekel. Für den vorliegenden Zusammenhang ist hierbei besonders vor der Fixierung auf ein Modell und eine Erzählung zu warnen. So hat das Vorhaben, die archäologischen Hinterlassenschaften im westslawischen Gebiet in eine bestimmte Abfolge von Gesellschaftsformen zu bringen, effektiv den Durchbruch neuer Erkenntnisse zur Chronologie der Sachkultur verzögert.¹

Neben der Soziologie und Kulturanthropologie ist ein wichtiger disziplinärer Partner der Archäologie die Geschichtswissenschaft. Aus den schriftlichen Quellen erfasst sie nicht nur konkrete Angaben zu sozialen Gruppen, Herrschaftsverhältnissen und Ereignissen, sondern erschließt die Fremd- und Selbstwahrnehmung der Menschen. Sie kann somit in das Spannungsfeld zwischen synthetischer Klassifizierung menschlicher Gruppen, anhand der von ihnen hinterlassenen materiellen Kultur, und dem tatsächlich empfundenen Zusammengehörigkeitsgefühl der damaligen Menschen vorstoßen. Dieser Problemkreis ist bei der Untersuchung der vorgeschichtlichen, natürlich auch in weiten Teilen der frühgeschichtlichen Kulturen nur schwer zu ergründen. Alle Versuche sind auf Analogien angewiesen. Ebendies hat die Erforschung der frühmittelalterlichen Ethnogenese und ethnischen Identitäten zu einem weit über die Frühmittelalterforschung hinaus wahrgenommenen Themenfeld gemacht; ausgehend von der Gegenüberstellung der schriftlichen Überlieferung und der materiellen Kultur konnten Konzepte zur ethnischen Identität in vormodernen Gesellschaften gewonnen werden (Müller-Scheeßel/Burmeister 2006, 13–16).

Auch für die Untersuchung der westslawischen Sozialstrukturen spielen Analogien eine große Rolle. Besonderes Potential haben hierbei Forschungen, die einerseits wirtschaftliche Zusammenhänge beleuchten, andererseits Arbeiten zu Mentalität, Wahrnehmung und Verhaltensweisen einzelner Gruppen. Ein in dieser Hinsicht interessanter Schwerpunkt der aktuellen geschichtswissenschaftlichen Forschung lag in jüngster Zeit auf der strukturellen Untersuchung mittelalterlicher Eliten (Klammt/Rossignol 2007; Parón u. a. 2010; Bougard u. a. 2011). Da auch in der Geschichtswissenschaft immer stärker interdisziplinär gearbeitet wird, öffnen sich ihre Forschungen mittlerweile viel leichter für die archäologische Untersuchung benachbarter Gebiete. Ihre Übertragbarkeit ist von Seiten der Archäologie besser zu beurteilen.

Einen völlig anderen Quellenbestand erschließen die Naturwissenschaften. Die Analyse von Nahrungsresten – wie verkohlten Fruchtkernen, Krusten an Gefäßen und Tierknochen – geben Aufschluss über kulturelle Praktiken wie die Jagd als elitärer Zeitvertreib, die unterschiedliche Auswahl an zur Verfügung stehenden Lebensmitteln und über wirtschaftliche Zusammenhänge wie die Abgabewirtschaft. Anthropologische Untersuchungen ermöglichen eine Rekonstruktion der Lebensverhältnisse ein-

zelner Menschen und ganzer Siedlungsgemeinschaften. Über die Feststellung weiterer Merkmale gelingt beispielsweise die Einschätzung, ab welchem Alter Frauen üblicherweise Kinder bekamen. Zusammen mit der durchschnittlichen Zahl der Geburten pro Frau und der Mortalität pro Altersstufe sind dies wichtige Kenngrößen zur Bestimmung der Bevölkerungsentwicklung. Für die Frage der sozialen Struktur ebenso bedeutsam ist es, biologische Verwandtschaften zu erfassen und mit der sozialen Verwandtschaft, also etwa angeheiratete Familienmitglieder und angenommene Kinder, abzugleichen. Mit Hilfe von Isotopenanalysen kann mehr und mehr die Mobilität von Personen erfasst werden, aber auch die kulturelle Praxis, die sich in der Auswahl bestimmter Lebensmittel – etwa einem bevorzugten Fleischkonsum – ausdrückt.

Von den genannten Forschungsansätzen können besonders die archäobotanische und archäozoologische Bestimmung der Siedlungsabfälle und Vorratsfunde wie auch die paläopathologische Untersuchung menschlicher Skelette auf eine längere Forschungsgeschichte zurückblicken. Dennoch erscheinen die Potentiale der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften noch immer erst ansatzweise erschlossen zu sein. Erst wenig wurde bisher das Zusammenspiel gesellschaftlicher und naturräumlicher Veränderungen in die Untersuchung der Westslawen einbezogen. Überschwemmungsschichten in Siedlungen und zerstörerische Hochwässer sind jedoch Ereignisse, die auf lokaler und regionaler Ebene Anlass sozialer Aushandlungsprozesse zur Verarbeitung der Folgen waren (Potschka 2011, 187–194).

Ist die interdisziplinäre Anschlussfähigkeit des Schwerpunktthemas somit grob umrissen, ist zudem auf die innerdisziplinären Anknüpfungspunkte hinzuweisen. Mit der Untersuchung sozialer Gruppen und Gesellschaftsstrukturen hat sich die Sektion bewusst einem in der Ur- und Frühgeschichtsforschung sehr aktuellen Themenbereich zugewandt. In jüngster Zeit ist eine erneute, intensive Hinwendung zu sozialarchäologischen Fragestellungen zu erkennen. Deutliches Zeichen hierfür sind mehrere Fachtagungen, deren Tagungsbände große Beachtung gefunden haben. Meist epochenübergreifend wurden die Möglichkeiten zur Untersuchung der sozialen Identität, der sozialen Bedeutung des Alters und Geschlechts und zur Abgrenzung von Territorien und Herrschaften in den Blick genommen.² Eliten wurden im Zusammenhang mit G. Kossacks Überlegungen

1 Henning 1991; 2002; Leube 1995; Brather 1996.

2 Müller 2005; Burmeister/Müller-Scheeßel 2006; Krause 2009; ders./Beilharz 2010.

zum Prunkgrab als Gruppe herausgegriffen, die Tagung „Beyond the Elites“ wandte sich den sozialen Strukturen der Frühbronzezeit zu (von Carnap-Bornheim 2003; Kienlin 2010). Es ließen sich verschiedene weitere Tagungen nennen, die explizit sozialarchäologische Fragestellungen verfolgen (Rambuschek 2009; Quast 2011), und fast endlos wird die Reihe, wenn noch jene bedacht werden, die das Thema eher implizit behandeln (z. B. Müller u. a. 2009).

Zu dieser lebhaften Beschäftigung mit sozialen Gruppen und Strukturen kann die archäologische Untersuchung der Westslawen einen eigenständigen, bedeutenden Beitrag leisten. Dank der beschriebenen Konfrontation mit geschichtswissenschaftlichen Forschungen lässt sich ein umfassenderes Bild zeichnen als für vorgeschichtliche Kulturen. Aufgrund der vergleichsweise langen Dauer eigenständiger Kulturentwicklung der westslawischen Gemeinschaften und ihrer weiträumigen Ausbreitung können regionale Phänomene und zeitliche Phasen mit übergreifenden Entwicklungen kontrastiert werden. Die archäologischen Quellen sind bereits verhältnismäßig gut erfasst und bieten ein breites Spektrum an Fundmaterialien und Quellentypen, die sich sehr gut für eine Auswertung in Hinsicht auf soziale Fragestellungen eignen

1.3 Die Resonanz

Zusammengefasst greift das Schwerpunktthema also einen Untersuchungsgegenstand auf, der von großer fachlicher Relevanz und interdisziplinär anschlussfähig ist. Bestätigt wurde dies durch eine erfreulich große Anzahl von 17 Anmeldungen zum Schwerpunktthema. Weitere 25 Referate sind dagegen für den ergänzenden Themenblock „aktuelle Forschungen“ angemeldet worden. Unter ihnen stellten gleich sieben Vorträge Gräberfelder in den Mittelpunkt. Zusammen mit sieben Beiträgen, die überwiegend oder ganz anhand von Grabfunden und Gräberfeldern das Schwerpunktthema behandelten, entfiel somit ein ungewöhnlich hoher Anteil von ca. 30 % aller Beiträge auf diese Quellengattung. In den vorhergehenden Treffen der Sektion lag ihr Anteil bei 10 % bis 17 %.³ Natürlich sind für diese zahlreichen Anmeldungen verschiedene Ursachen anzuführen, aber es ist doch sehr wahrscheinlich, dass auch das

3 Gezählt wurden hier allerdings die Beiträge in den Tagungsbänden (Biermann/Kersting 2007; Biermann u. a. 2009; 2011; 2012). Gegenüber dem Tagungsgeschehen weichen sie etwas ab, weil einige Autorinnen und Autoren von der Veröffentlichung im Tagungsband abgesehen haben und in jeden Band zudem noch einzelne Beiträge außer der Reihe aufgenommen wurden.

Tagungsthema als solches die Bearbeiterinnen und Bearbeiter von Gräberfeldern aufmerksam gemacht hat. Bei der Tagung zeigten sich die enormen Potentiale gerade der Grabfund- und Gräberfeldanalysen zur Untersuchung sozialer Gruppen und Gesellschaftsstrukturen; was noch stärker in der schriftlichen Abfassung der Beiträge zum Tragen kommt. Beispielhaft ist dies etwa am Artikel von E. Müller zu den Gräberfeldern Oechlitz und Niederwünsch oder auch an dem von I. Spazier zu den Bestattungen von Oberwellenborn abzulesen.

Ein vergleichbarer Effekt ist auch für weitere Beiträge zu anderen Quellengattungen festzustellen, deren Autorinnen und Autoren die sozialarchäologische Analyse eher verhalten angehen. Auch diese Untersuchungen tragen aber sichtbar zu einer breiteren Materialbasis bei und sind somit eine wichtige Erweiterung jener 17 Referate, die – oft ausgehend von längerfristigen Forschungen – zielgenau das Schwerpunktthema behandelten. Aus dieser Situation heraus haben die Herausgeber beschlossen, für den Druck des vorliegenden Bandes die ursprüngliche Aufgliederung der Beiträge zum Schwerpunktthema einerseits und zu aktuellen Forschungen andererseits aufzulösen. Stattdessen wurden die Beiträge nach den Quellengattungen gegliedert.

2. Themen und Modelle zu Gesellschaftsstrukturen bei den Westslawen

2.1 Herrschafts- und Gesellschaftsformen

2.1.1 Ein Forschungsfeld mit Tradition

Die Untersuchung der Gesellschaftsform bei den Slawen hat eine ausgesprochen lange Tradition und wurzelt im 19. Jh. (Brather 2001, 484 f.). Das romantische, später abwertend gedeutete Ideal einer freien Gesellschaft naturnaher Menschen ist als Beschreibung der slawischen Gesellschaften in ihrer Gesamtheit natürlich schon seit langem überholt. Stattdessen werden räumlich und zeitlich getrennt verlaufende Entwicklungen erkannt, die auf Gesellschaften mit unterschiedlich komplexen Hierarchien und verschiedenen Wertvorstellungen hindeuten. Die detaillierte Beschreibung dieser sozialen Verbände übt nach wie vor eine große Faszination aus. Die Beschäftigung mit dem Themenbereich nimmt einen entsprechend breiten Raum in der Forschung ein. Neben einem allgemeinen Interesse am menschlichen Zusammenleben in früheren Zeiten kann diese nachhaltige wissenschaftliche Auseinandersetzung im Zusammenhang mit den Slawen m. E. auch auf die Forschungsgeschichte und die Quellenlage zurückgeführt werden.

Die Forschung der Länder des ehemaligen Ostblocks hat sich, wie weiter oben angedeu-

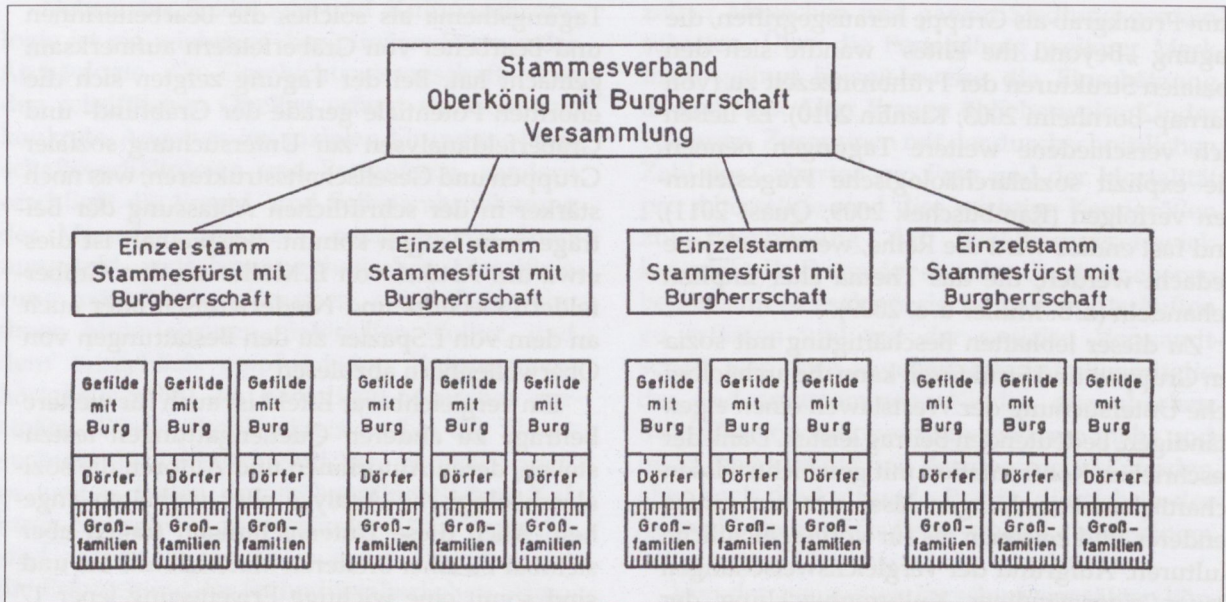


Abb. 1. Modell der gesellschaftlichen und politischen Strukturen der nordwestslawischen Verbände des 7.-9. Jhs. (nach Herrmann 1985, 203 Abb. 89).

tet, in der Nachkriegszeit ausführlich mit den Gesellschaftsformen des Früh- bis Hochmittelalters befasst. Große Aufmerksamkeit kam der Frage nach den Besitzverhältnissen und der Einführung von Feudalstrukturen zu. Man entwarf eine modellhafte Abfolge von Gesellschaftsformen, die in einer frühen Ausprägung des Staates mündeten (Abb. 1; Saile 2010). Diesem Bild wird mittlerweile, angeregt durch sozialanthropologische Forschungen der *postcolonial studies*, die Vorstellung von Übergangsgesellschaften entgegengesetzt. Weil jene die Voraussetzung für verschiedene Gesellschaftsformen in sich tragen, können sie sich in verschiedene Richtungen entwickeln (Lübke 2002, 109f.).

Zwar hat sich die gesamte Situation für die Wissenschaft mittlerweile vollständig geändert, aber die langfristige Schwerpunktsetzung bleibt aus verschiedenen Gründen bis heute von Bedeutung. Einer der Gründe ist, dass sie als Reibungsfläche neuer Forschungen dient. Exemplarisch genannt werden können hier die rasch nach dem politischen Umsturz erschienen Arbeiten von J. Hennig (1991) und S. Brather (1996). Die Schwerpunktsetzung reicht aber auch deswegen bis in die aktuellen Untersuchungen hinein, weil sie die Quellenlage wesentlich mitbestimmt hat. Sie zeichnet sich in weiten Gebieten durch eine Konzentration auf Burgen und frühstädtische Siedlungen aus, während einfache unbefestigte Siedlungen und ihre Gräberfelder deutlich seltener erforscht wurden (Brather 2008a, 109-119, 121, 256-265). Die Untersuchung gerade der Burgen führt aber zwangsläufig zur Frage, wer sie erbaut hat, warum sie gebaut wurden und was zu den nach Zeiten und Räumen zu untergliedernden Burgenlandschaften geführt hat.

“These strongholds are thus important for understanding many aspects of Slav archaeology, especially social structure, and this explains why they have been accorded so much attention in the literature and research programs” (Barford 2001, 131).

Nicht viel anders verhält es sich mit den nur in bestimmten Epochen und Gebieten auftretenden Gräberfeldern mit auffallend ausgestatteten Toten, die solchen Schmuck getragen und solche Waffen besessen haben, wie sie nur selten bei Siedlungsgrabungen gefunden wurden. Beides führt zur Untersuchung von Gesellschaftsformen und Herrschaftsstrukturen, wobei sich der Blick hierbei letztlich vornehmlich auf die Hinterlassenschaften der Eliten richtet.

2.1.2 Das Modell der *Big Men* und *Chiefs*

In der Erörterung der Gesellschaftsformen bei den Slawen ist in den Veröffentlichungen der vergangenen Jahre zur Beschreibung der frühslawischen Zeit wieder vermehrt das Modell der *Big Men* und *Chiefs* einbezogen worden (Pohl 1992; Barford 2001, 125f.; Curta 2002, 325-332). Es geht ursprünglich auf ethnologische Beobachtungen zu Gesellschaftsformen in Neu Guinea und Polynesien zurück (Sahlin 1963; Godelier 1986), ist aber mittlerweile vielfach zur strukturellen Untersuchung früherer Gesellschaften angewandt worden (Kienlin 2010). Die Stärke des Modells liegt in dem hohen Abstraktionsgrad bzw. einer Stereotypisierung von Herrschaftsformen und ihrer Legitimierungspraktiken. Die Anwendung des Modells erleichtert daher die Trennung von Phänomenen gegenüber den vermuteten zugrundeliegenden Wirkmechanismen.

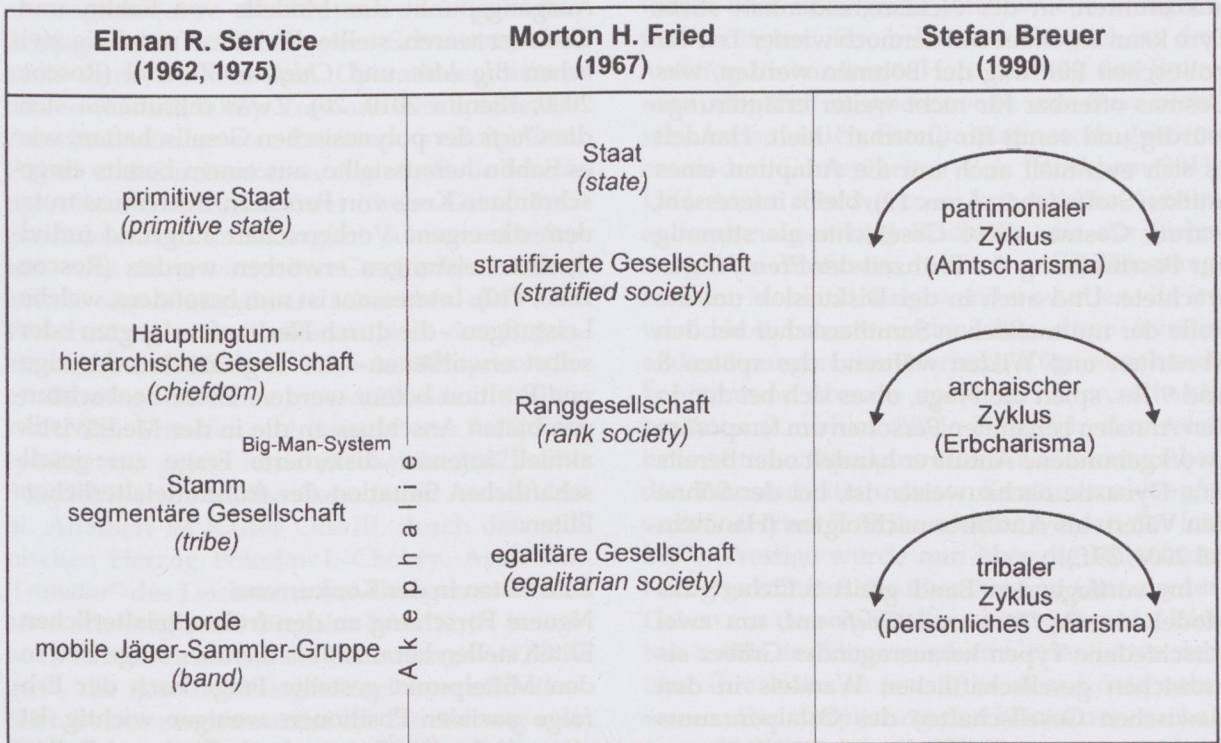


Abb. 2. Modelle von Gesellschaftsstrukturen mit (Service und Fried) und ohne (Breuer) evolutionistische Abfolge (nach Saile 2007, 39 Abb. 5).

Unterteilt wird in Gesellschaften, die egalitär sind, in dem Sinne, dass im Prinzip jedem eine führende Rolle zukommen konnte, und solche, in denen diese Führungsrollen nur noch innerhalb eines bestimmten Teils der Gesellschaft verteilt werden. *Big Men* gelangen in den egalitären Gesellschaften durch eigene Leistungen zur Vorherrschaft. Solche Leistungen können in besonderem Wohlstand, körperlicher Kraft, Geschicklichkeit, Charisma sowie in Kenntnissen und Talenten in den unterschiedlichsten Bereichen liegen. Sobald diese Leistungen nicht mehr erbracht werden können oder übertrumpft werden, geht die Vorherrschaft wieder verloren. Die so beschriebene Gesellschaftshierarchie zeichnet sich durch die Instabilität der politischen Führung aus. Unterschieden wird dieser Zustand von Gesellschaftsformen, in denen die Vorherrschaft über alle oder mehrere Bereiche (wirtschaftliche Ressourcen, Religion und Kult, militärische Macht bzw. das Vermögen, Zwang auszuüben u. ä.) dauerhaft an einen Personenkreis – die *Chiefs* – gebunden ist. Sie muss somit nicht mehr vom Einzelnen in einer die ganze Gemeinschaft umfassenden Konkurrenz erworben werden. Gemäß der evolutionistischen Vorstellung linearer oder auch zyklischer Entwicklungen von Staatsformen sind diese Gesellschaften auf einer höheren Stufe staatlicher Organisation anzusiedeln (Abb. 2; Saile 2007, 38–42; 2010).

Es ist ein auffallendes Merkmal der frühslawischen Gesellschaften des 6. bis 7. Jhs. in Nach-

barschaft des awarischen Khagants und des byzantinischen Reiches, dass sich weder echte Zentren finden, deren Angriff eine nachhaltige Schwächung der slawischen Gruppen bedeutete, noch sich für die einzelnen Anführer, die in den Quellen genannt werden, ein Bezug zu ihren Vorgängern oder Nachfolgern herstellen lässt. Entsprechend liegt es nahe, von egalitären Gesellschaften mit einer flachen Hierarchie auszugehen. Für bestimmte militärische Aktionen hätten sie bedarfsweise ihre Kräfte unter die Leitung einzelner charismatischer Führer gebündelt, doch zerfielen diese Bündnisse rasch wieder. Abseits dieser Ausnahmefälle hätte das Leben innerhalb dieser egalitären Gesellschaft in einem solchen Gegensatz zu den Zwängen der byzantinischen und awarischen Gesellschaft gestanden, dass die frühen Slawen Benachteiligten anderer Ethnien ein „attraktives Lebensmodell“ geboten hätten (Pohl 1992, 22; 2002, 121–127). Zu einem im Detail stark abweichenden Bild gelangte eine weitere Untersuchung der frühslawischen Gesellschaftsformen, wobei aber wiederum eine nur temporäre Aneignung der militärischen Vormacht durch einzelne Personen vor dem Hintergrund der Theorie der *Big Men* postuliert wurde (Curta 2002, 325–332).

Auf eine ähnliche Gesellschaftsstruktur weisen auch die Erzählungen Cosmas' von Prag über die Frühzeit der Přemysliden hin (Albrecht 2011, 177f.). Hier überlässt es Tyro dem Neklan, für ihn eine militärische Operation im Lučanenkrieg

auszuführen, in der Neklan heldenhaft stirbt. Tyro kann anschließend dennoch wieder Teil der politischen Führung der Böhmen werden, was Cosmas offenbar für nicht weiter erläuterungswürdig und somit für „normal“ hielt. Handelt es sich eventuell auch um die Adaption eines antiken Stoffs (ebd., Anm. 12), bleibt interessant, warum Cosmas diese Geschichte als stimmig zur Beschreibung der Frühzeit der Přemysliden erachtete. Und auch in der Diskussion um die Rolle der mutmaßlichen Samtherrscher bei den Abodriten und Wilzen während des späten 8. und 9. Jhs. spielt die Frage, ob es sich bei den in den Annalen benannten Personen um temporäre, zweckgebundene Anführer handelt oder bereits eine Dynastie nachzuweisen ist, bei der Söhne den Vätern als Anführer nachfolgten (Hanewinkel 2004, 39f.).

Im vorliegenden Band greift S. Eichert das Modell der *Big Men* und *Chiefs* auf, um zwei verschiedene Typen herausragender Gräber als Anzeichen gesellschaftlichen Wandels in den slawischen Gesellschaften des Ostalpenraums zu interpretieren. Ein Kennzeichen der älteren Gruppe der Gräber (8. Jh.) ist, dass sie meist jeweils singular auftreten und nur gelegentlich eine weitere, jüngere Bestattung auf dem Gräberfeld den gleichen Aufwand erkennen lässt. Eichert interpretiert dies als Kennzeichen einer Gesellschaft, in der Machtpositionen nicht gefestigt waren und die Nachkommen von *Big Men* mit der auffallenden Beisetzung ihre Ansprüche und Fähigkeiten demonstrierten, um eine entsprechende Position zu erreichen. Für seine jüngere Grabgruppe, die ihren Status mit der Stiftung von Kirchen demonstrieren konnte, nimmt Eichert eine gefestigte Gesellschaftsordnung an, in der die Weitergabe der Position Automatismen folgte. Konkret vermutet der Autor die Erbllichkeit der sozialen Positionen. Dieser Ansatz führt also zu einer anderen Interpretation als das gerade in der deutschen und dänischen Forschung sonst stark rezipierte Modell des Prunkgrabs nach G. Kossack (1974; Steuer 2003). Danach wäre ein solches Prunkgrab zu erwarten, wenn die Mechanismen der Weitergabe gefährdet sind. Sie wären also Anzeichen einer Krise, die gerade nicht den Regelfall ausmacht. Das in diesem Band von F. Biermann u. a. vorgestellte spätslawische Schwertgrab von Stolpe an der Oder kann so interpretiert werden. In einer Gesellschaftsform mit *Big Men* wäre aber die Konkurrenz um die Nachfolge gewissermaßen der Regelfall. Beide Interpretationen liegen zwar sehr nahe beieinander, aber die weitergehenden Aussagen zur Gesellschaftsform sind durchaus unterschiedlich.

Eine Neubewertung der Strukturen und Praktiken in Neu Guinea und Polynesien, die

Ausgangspunkt des Modells von Sahlin und Godelier waren, stellte die klare Trennlinie zwischen *Big Men* und *Chiefs* in Zweifel (Roscoe 2000; Kienlin 2010, 20). Zwar rekrutieren sich die *Chiefs* der polynesischen Gesellschaften, wie es Sahlin herausstellte, aus einem bereits eingeschränkten Kreis von Personen, doch muss trotzdem die eigene Vorherrschaft aufgrund individueller Leistungen erworben werden (Roscoe 2000, 110). Interessant ist nun besonders, welche Leistungen – die durch Herkunft erlangten oder selbst erworbenen – zur Legitimation der eigenen Position betont werden. Diese Beobachtungen bieten Anschluss an die in der Mediävistik aktuell intensiv diskutierte Frage zur gesellschaftlichen Situation der frühmittelalterlichen Eliten.

2.1.3 Eliten in der Konkurrenz

Neuere Forschung zu den frühmittelalterlichen Eliten stellen heraus, dass die über lange Zeit in den Mittelpunkt gestellte Frage nach der Erbfolge sozialer Positionen weniger wichtig ist als gedacht. Die Frage, ob die Titel und Rollen rechtlich gesichert waren und vererbt wurden oder im hohen Maße durch eigene Leistungen errungen wurden, galt als grundlegende Unterscheidung zwischen dem Adel und der Elite. Allerdings zeigt sich, dass diese Aufteilung einerseits ausgesprochen schwierig aus der Quellenlage anzuleiten ist, andererseits den rechtlichen Aspekt zu stark in den Vordergrund stellt (Pätzold 2011). Vielmehr scheint es so, dass für die Eliten die Geburt in der richtigen Familie stets ein bezeichnendes Merkmal war. Die familiäre Zugehörigkeit eröffnete die Möglichkeit, jene Kenntnisse, Fertigkeiten und das Vermögen zu erwerben, die notwendig waren, um als Teil der Elite akzeptiert zu werden (Wickham 2011). Zu dieser Art von Kenntnissen und Fertigkeiten können die Jagd zum Zeitvertreib, künstlerische Tätigkeit, Lesen und Schreiben, aber auch Kampftechniken und die Handhabung bestimmter Waffen zählen. Entsprechendes ist durchaus im archäologischen Befund zu erkennen, etwa an der Verbreitung von Jagdwaffen und Spielzeugen. Die Identifikation solcher Objekte, für die im Zusammenhang mit dem hoch- bis spätmittelalterlichen Adel der Begriff des Barometerobjektes entwickelt wurde (zusammenfassend Goßler 2009, 82f.), kann im Einzelfall allerdings sehr schwierig sein (Rossignol/Wehner 2009). Dies diskutiert im vorliegenden Band der Beitrag von N. Goßler am Beispiel von Sporen in den Gräbern des nordwestslawischen Gebietes.

Eine wichtige Rahmenbedingung, die die rechte Geburt ermöglichen konnte, war aber eben auch das Vermögen, welches nötig war, um sich zum einen die genannten Kenntnisse

anzueignen (etwa das Halten von Vögeln zur Beizjagd oder der Besitz eines Schwertes) und auch seine militärischen Operationen auszuführen (Halsall 2003). Zum anderen spielte die Zurschaustellung von Reichtum in Form von Gaben und Geschenken eine große Rolle im stetigen Konkurrenzkampf der Eliten. Gaben und Geschenke sind archäologisch schwer zu erfassen – was sie zu wertvollen Geschenken machte, konnte der Materialwert sein, aber auch die Verarbeitung und die Neuartigkeit des Gegenstandes (Hardt 2004). Im Falle der Reliquien war es allerdings ein ihnen innewohnender, ideeller Wert. Der Transfer und Tausch von Reliquien spielte eine große Rolle (Röckelein 2002). Ein Beispiel hierfür ist die Gabe eines Armes des hl. Adalbert an Kaiser Otto III. durch den polnischen Herzog Bolesław I. Chobry. Auch der „Transfer“ des Leichnams des Heiligen von Gnesen nach Prag unter Břetislav I. im 11. Jh. belegt noch einmal eine virtuelle Bedeutung von „Dingen“, die sich archäologisch selten erschließen lässt. Besser zu erfassen ist die Darstellung von Reichtum anhand von aufwendigem Schmuck, Gegenständen aus seltenen und fremden Materialien im Grab sowie aufwändig gestalteten Grabkammern und Monumenten. Auch dies ist ein Spielfeld des Konkurrenzkampfes, mit dem sich die Bestattungsgemeinschaft positionierte. Als Beispiel kann auf die Entwicklungen der Grabformen auf dem Prager Burgberg hingewiesen werden, die K. Tomkova im vorliegenden Band erläutert. Als Resultate eines geradezu exzessiven Wettkampfes gelten in der Forschung das Bootsgrab von Sutton Hoo und das Grab des Childerich (Loveluck 2011, 31f.). Es ist nur folgerichtig, dass offenbar vornehmlich dort die edle Geburt schließlich zur rechtlich bindenden Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Elite wurde, wo diese ihren Stand nicht mehr durch Reichtum und militärischen Erfolg verteidigen konnte (Goetz 2009). Trotz der bereits bei ihrer Geburt vorhandenen Privilegierung befanden sich die Angehörigen der Eliten also in fortwährender Konkurrenz und mussten sich um die Sicherung ihrer Rolle bemühen, wie dies T. Reuter zusammenfassend bemerkt: „The members of the elite strata of the societies we study as medievalists, at most times and most places, were mainly concerned with competition amongst themselves to increase or maintain their share in the fruits of domination“ (Reuter 2006, 110).

Gut sichtbar werden diese Mechanismen u. a. an sozialen Aufsteigern, welche trotz möglicher Nachteile in einigen Bereichen, wie geringer Geburt, fehlendem Reichtum oder der Unkenntnis höfischer Verhaltensweisen, sozial wachsen konnten, weil sie z. B. erfolgreiche Kriegsherren

waren oder über große intellektuelle Fähigkeiten verfügten. Ein bekanntes Beispiel ist der Aufstieg Einhards am Hofe Ludwig des Frommen. Obgleich möglicherweise aus einer nicht sehr bedeutenden Familie stammend, gehörte er zu den Großen seiner Zeit (Wickham 2011, 12f.). Meist aber waren es kriegerische Auseinandersetzungen und Reichtum, die zur Sicherung des Einflusses und zur Eindämmung sozialer Mobilität aufgewendet wurden. Es ist wiederholt betont worden, dass diese Auseinandersetzungen zerstörerische Züge annehmen konnten und überaus unruhige Zeiten mit sich brachten (Loveluck 2011, 31f.). Für das westliche Mitteleuropa kann eine Eindämmung über die Transformation dieser Konkurrenzkämpfe vom 5.–6. zum 7.–9. Jh. erkannt werden (Le Jan 2009). Prestige wurde nun über die Nähe zum König gewonnen, die über Art und Umfang der Gaben aus dessen Händen ablesbar wurde. Weitere Kreise der Eliten wiederum orientierten sich über ihre Nähe zu jenen, die dem König nahe waren. Die Zuspitzung des Konkurrenzverhaltens auf die Königsnähe hin setzte voraus, dass der König wertvolle Gaben und Privilegien zu vergeben hatte. Hierbei war es notwendig, dass der König bzw. der jeweils Ranghöhere die größeren Gaben verschenken musste (Althoff 2002, 304). Mutmaßlich wurde dies nur unzureichend durch Abgaben gedeckt. Daher waren die Karolinger zu kriegerischen Expansionen gezwungen, um Beute und Land für ihren Machterhalt zu gewinnen (Henning 2008).

Anders als bei dem zuvor beschriebenen Modell der *Big Men* und *Chiefs* rückt die Beschäftigung mit dem Konkurrenzverhalten der Eliten also nicht die Veränderung einer Gesellschaftsform von einer egalitären zu einer hierarchischen Gesellschaftsform in den Mittelpunkt, sondern die Transformation innerhalb einer bereits hierarchischen Gesellschaft. Der Vorteil liegt darin, dass hierdurch der Übergang zu frühstaatlichen Formen beschreibbar wird. In genau diesen Zustand kann das, was anhand der archäologischen Quellen und Beschreibungen im westslawischen Raum fassbar wird, gut eingefügt werden. So können die mittelslawischen Burgen im Nordwesten des Untersuchungsgebietes als Kennzeichen des Konkurrenzkampfes von Eliten gedeutet werden, aus denen einige Familien und Gemeinschaften gestärkt hervorgingen (zuletzt Biermann 2012). Den Konkurrenzkampf der übrigen Eliten konnten sie auf die Beziehung zu ihnen und den Gabentausch mit ihnen umlenken. Bündnispolitik und Zwang, *amicitia* und *fides* mögen die Grundlage der piastischen und der přemyslidischen Vorherrschaft begründet haben. Im vorliegenden Band geben die Untersuchungen von K. Tomkova und

J. Frolík zu den Grablegen in und um die Prager Burg Aufschluss über das Leben derer, die sich in der Umgebung der Herrscher aufhielten und von ihrem Reichtum und Prestige partizipierten. Mutmaßlich sind die hier Bestatteten Teil der Gefolgschaft gewesen, die aktiv an der Gewinnung von Ressourcen zur Aufrechterhaltung des Gabensystems beteiligt waren.

2.2 Soziale Gruppen

2.2.1 Soziale Gruppen von innen und außen gesehen

Bis hierher wurden bereits einige soziale Gruppen genannt: die Familie, die Stämme, die Eliten und auch die Gefolgschaft. Jedoch geschah dies ohne weitere Differenzierung. Noch gar nicht extra genannt wurde die soziologische Gruppe jener, die nicht zur Elite gehörten und somit den Großteil der Bevölkerung ausmachten. Ebenfalls nicht angesprochen wurde die Frage nach Alter und Geschlecht als wichtige demografische Determinante sozialer Binnenstrukturen. Einige der genannten Aspekte sind in der Forschung zu den Westslawen bereits sehr intensiv diskutiert worden. In jüngster Zeit betraf dies die Frage nach Ethnien und ethnischer Identität. Andere Gruppen und soziale Determinanten sind nur wenig behandelt worden, so die Familie und die Verwandtschaft. Kennzeichnend ist, dass sich die genannten Gruppen überlagern und zusammen die multiple soziale Identität jedes Einzelnen bilden.

In der soziologischen oder von der Soziologie beeinflussten Forschung wurde die polymorphe Struktur der Identität als Konstruktion verstanden, mit der sich die Einzelnen selbst in der Gemeinschaft verorten. Entsprechend wurde auch eine Kategorie wie das Geschlecht als soziale Rolle gedeutet (Bernbeck 1997, 327–331). Auf diese Weise wurden Phänomene besser greifbar, wie es etwa Bestattungen von kleinen Mädchen und Jungen in Birka darstellen, die in der Fibeltracht junger Frauen bzw. der Ausrüstung wehrfähiger Männer bestattet wurden (Staecker 2009, 486–489). Solche Bestattungen können nun als Dokumentation des vorzeitigen Verlustes der späteren erwachsenen Person und ihrer Rolle in der Gesellschaft gedeutet werden. Verwiesen wird also vielleicht auf die zukünftige Position und nicht auf den Status zum Todeszeitpunkt. Möglicherweise konnten auch die dem zukünftigen Lebensabschnitt zugeordneten Objekte nicht an Lebende weitergegeben werden, weil sie bereits für die bestattete Person bestimmt und somit überflüssig geworden waren (ebd. 499).

Kritik gegen die soziologische Auffassung der sozialen Identität richtet sich v. a. gegen die Vorstellung einer Wahlfreiheit und vollen Operabilität der eigenen Rolle (Hillerdal 2009, 10, 285).

Stattdessen wird auf eine starke Normativität traditioneller Gemeinschaften hingewiesen, in denen ein ausgeprägter Individualismus leicht als Gefährdung des Gemeinwohls verstanden wird und entsprechend soziale Sanktionierungen nach sich zieht (Müller-Scheeßel/Burmeister 2006, 13). Hieraus ergibt sich, dass soziale Kategorisierungen nicht allein von außen, aus dem Blickwinkel der archäologischen Wissenschaft, an die zu untersuchenden Gesellschaften herangetragen werden. Kategorisierungen wie Gruppierungen werden auch intern von den Gemeinschaften vorgenommen und als vorhanden empfunden. Die Übereinstimmung herzustellen ist allerdings eine erhebliche Herausforderung und gelingt wohl immer nur fallweise.

2.2.2 Noch einmal: die Eliten

Nachdem die Eliten im vorherigen Abschnitt nur unter dem Aspekt ihrer Legitimation weiter unterschieden wurden, ist es notwendig, nun einen differenzierten Blick auf sie zu richten. Angesichts der bereits genannten Untersuchungen zu den Gräberfeldern um Prag und Levý Hradec im vorliegenden Band wird deutlich, dass die angesprochenen Mechanismen des Konkurrenzkampfes im Umfeld der přemyslidischen Herrscher zu feinteiligen Hierarchien innerhalb des Gefolges geführt haben. Auf den Nekropolen wurden offensichtlich die Angehörigen des Hofstaates bzw. der Gefolgschaft beigelegt; schon die Lage der Prager Nekropolen in Bezug zu den königlichen Bestattungen im und beim Veitsdom können als Abbild der Hierarchien verstanden werden. Eine andere Quellengattung, die den Blick auf die interne Gliederung der Eliten eröffnen kann, sind die Burgen (vgl. Brather 2008a, 121).

Eine hierarchische Gliederung anhand der Burgen lassen die Kastellaneien des piastischen Staates erkennen. Hier wurde ein systematisches Netz von Burgen aufgebaut, die mit Gefolgsleuten bzw. Vertrauenspersonen besetzt waren und somit die zentrale Vorherrschaft des Königs in der Fläche aufrecht erhielten (Brather 2008a, 126). Über die Burgen wird also eine Gruppe von Funktionsträgern innerhalb der Elite fassbar. Deutlich anders liegt die Situation im nordwestslawischen Gebiet. Angesichts eines wachsenden Bestandes dendrodatierter Objekte lassen sich mit zunehmender Schärfe Phasen unterschiedlicher Bauintensität, zeitlich gebundener Bau- und Lagetypen sowie Burgenlandschaften beschreiben.⁴ Die teilweise ausgesprochen konträren Vorschläge zur Interpretation der Phasen

4 Kempke 1993; Ruchhöft 2003; Brather 2008, 127–140; Bleile 2011; Biermann 2012.

und Gruppen einigt die zusammenfassende Betrachtung der Burgen. Sie werden insgesamt übereinstimmend mit dem Vorhandensein einer Elite verbunden. Dies schließt nicht aus, dass einige Burgen im westslawischen Gebiete tatsächlich ausschließlich als Fluchtburgen oder zur Sicherung strategischer Punkte gedient haben mögen. Ein Beispiel könnte die frühslawische Burg Groß Görnow in Mecklenburg sein (Schöfbeck 2008, 206). Die große Mehrheit aller Burgen ist Ausdruck einer hierarchischen Gesellschaft, in der Befestigungen neben dem genuinen, nicht zu unterschätzenden militärischen Zweck – kriegerrische Auseinandersetzungen wurden um und gegen die Burgen geführt⁵ – auch der Repräsentation dienen.

Ihr Zeichenwert liegt in der Verfügungsgewalt über den Raum und seine Gestaltung (Barford 2001, 131–145). Angesichts der zudem oft sehr auffallenden topographischen Lage auf hoch aufragenden Spornen und Uferhängen ist den Bauherren ein Gestaltungswille in Bezug auf den visuellen Eindruck nicht abzusprechen. Deutlich sind auch Moden erkennbar, die nicht ohne Weiteres allein auf Veränderungen der Kampfestaktik und strategische Überlegungen zurückzuführen sind. So haben die im 10. und 11. Jh. im Norden des westslawischen Gebietes gängigen Inselburgen zunächst einen hohen Verteidigungswert (Bleile 2011, 76). Allerdings sind sie bei Frostwetter einfach einzunehmen. Im Falle einer Belagerung sind die Flucht oder ein militärischer Ausfall an das Vorhandensein von Booten gebunden (ebd.). Der Vorteil des Burgentyps gegenüber den Befestigungen in sumpfigen Niederungen ist m. E. daher eher gering. Sehr deutlich ist der Bezug zu Moden für die Höhenburgen des 11./12. Jhs. zu erkennen (Kempke 1993).

Eben weil es diese Moden offensichtlich gab, ist auch die Beurteilung jener altslawischen kleinen Ringwälle, die in größere frühslawische

Burgen gebaut wurden,⁶ als Kennzeichen einer sozialen Veränderung der Gesellschaftsordnung schwierig. Gedeutet wurde das Aufkommen vieler kleiner Burgen als Zunahme der kriegerischen Konkurrenz unter den Eliten im mittleren 9. und 10. Jh. Ausgelöst worden seien diese Auseinandersetzungen durch den Zerfall größerer Verbände (z. B. Ruchhöft 2003; Biermann 2012). Diese Deutung ist insgesamt nachvollziehbar und im gewissen Sinne könnte man von einem „Absinken“ der Burgen als Zeiger des sozialen Status sprechen. Wenn es um die Beurteilung der Position der burggesessenen Herrschaft geht, muss allerdings jeweils das einzelne Objekt für sich untersucht werden, denn der Typ allein bietet keinen sicheren Aufschluss.

Mit diesem Problem befassen sich im vorliegenden Band der Beiträge von F. Ruchhöft, C. M. Schirren und P. Morgenstern. Erstere veröffentlichten hier einen Vorbericht über die Ergebnisse systematischer Prospektionen auf slawischen Burgen und unbefestigten Siedlungen im Peeneraum im nordöstlichen Mecklenburg-Vorpommern. Exemplarisch stellen sie heraus, wie stark sich die Interpretation ihrer wirtschaftlichen Versorgung im Zuge der systematischen Begehungen mit Metalldetektoren verändert. So urteilen die Autoren angesichts der oftmals als Recyclingmaterial auftretenden Buntmetallfunde, dass diese kaum mehr als soziale Statusanzeiger angesehen werden können. Auch die Auswertung des Fundmaterials des im 11. Jh. aufsteigenden Zentrums in Spandau wirft Fragen nach der Nachweisbarkeit und der feineren Untergliederung der Eliten anhand archäologischer Fundmaterialien auf. Dies erläutert P. Morgenstern anhand der Auswertung des Tierknochenmaterials. Die Ergebnisse sind geeignet, die viel diskutierte Frage nach einer Versorgung des frühstädtischen Zentrums mit Schlachtvieh sowie der Rolle der Jagd als elitärer Zeitvertreib oder als notwendige Ergänzung der Lebensgrundlage neu zu überdenken.

Kaum weniger anspruchsvoll ist es, die Eliten als soziale Gruppe anhand des übrigen Fundmaterials zu erschließen. Hierauf fokussiert der Beitrag von N. Goßler zu Sporen in Gräbern des nordwestslawischen Raums. Gerade Sporen spielen in der Eingrenzung der Elite eine große Rolle, denn sie gehören zur Ausstattung von Reiterkriegeren. Gräber mit Sporen heben sich daher scheinbar bereits aus dem vermuteten agrarwirtschaftlichen Zusammenhang heraus. Darüber hinaus wurden Sporen oft im Zuge archäologischer Untersuchungen von Burgen entdeckt. Letzteres wiederum ist angesichts der beschriebenen Konzentration archäologischer Forschungen auf die Burgen nicht überraschend; auch C. M. Schirren und F. Ruchhöft

5 Kann auch für die Brandspuren an Burgwällen (z. B. Schneeweiß 2012, 85 ff.) berechtigterweise diskutiert werden, ob nicht im Einzelfall auch Schladfeuer für sie in Anspruch genommen werden können, legen die schriftlichen Quellen ein eindeutiges Zeugnis über die militärische Bedeutung von Burgen ab. Dies gilt z. B. für die Unterwerfung der Wilzen an der *civitas Dragowiti* 789 (Ann. regni franc. ad a. 789) ebenso wie für die Schlacht bei Lenzen 929 (Widukind I.36) oder die Eroberung der Burg Arkona 1168 unter der Führung Waldemars I. (Reimann u. a. 2011, 58).

6 Als Beispiele für diesen Vorgang können die Burgen Lenzen-Neuehaus in Brandenburg und Friedrichsruhe in Mecklenburg-Vorpommern herangezogen werden (Biermann/Goßler 2009; Messal 2009).

sprechen das Problem der Sporen in ihrem Beitrag an. N. Goßler gelangt zu einer kritischen Sicht auf die Vorstellung, Sporen seien *per se* als Anzeiger einer Elite zu verstehen, wie dies auch in einem allgemeineren Überblick zur Reitausrüstung in Grabkontexten des 10. und 11. Jh. geäußert wurde (Kind 2002). N. Profantová hingegen deutet die Sporen in Böhmen in der Regel als Statussymbol. Besonders interessant ist, dass Sporen sich dem im Zuge der Christianisierung erkennbaren Niedergang der Beigabensitte lang widersetzen. Bei der sozialen Analyse von Gräbern mit Sporenbeigabe ist daher auch ihre Zeitstellung zu berücksichtigen.

Zu einem positiven Beleg einer sozialen Gruppe, die sich deutlich aus dem anhand von Gräbern fassbaren Umfeld heraushebt, gelangt die Auswertung der bemerkenswert ausgestatteten Körpergräber von Oberwellenborn in Thüringen durch I. Spazier. Besonders drei hier entdeckte Bestattungen von Frauen fallen durch ihren sehr qualitätsvollen Schmuck auf. Die Metallarbeiten zeigen zwar deutliche stilistische Bezüge nach Böhmen, sind aber wohl regionale Erzeugnisse. Was diese Gräber besonders interessant macht, ist ihre Lage innerhalb eines vom ostfränkischen Reich beherrschten Gebietes. Hier wird die Oberschicht der lokalen slawischen Bevölkerung erkennbar.

Bislang wurde die Elite vorrangig nach ihrer Binnenhierarchie untergliedert. In der neueren mediävistischen Forschung zeigt sich aber deutlich, dass auch die Aufgliederung nach Funktionen und Pfründen bzw. Möglichkeiten des Einfluss- und Prestigegewinns einen erheblichen Erkenntnisgewinn verspricht (Pätzold 2011). Auch für den westslawischen Raum ergeben sich Ansätze zur funktionalen Differenzierung und Gruppierung: In den Herrschaften der Přemysliden und Piasten tritt innerhalb der Eliten die geistliche Elite hervor. Für sie können etwa der bereits genannte hl. Adalbert und sein Bruder Radzim-Gaudentius stehen, denn sie waren nicht nur slawischer Herkunft, sondern stammten von der Führungselite der Zličanen, den Slavnikiden, ab (Gawlas 2002; Mařík 2011). Im westslawischen Gebiet wurde die Christianisierung von den Eliten betrieben. Belege dafür sind u. a. die Kirchen in Mikulčice, Prag, Gnesen oder Alt Lübeck. Angesichts dieser herrschaftlich gesteuerten, prestigeträchtigen Kirchenbauten wird in der Forschung die Absicherung und Durchsetzung der Herrschaftsinteressen als Hauptmotiv für den Glaubenswechsel herausgestellt (Rosik 2010; Kulesza 2010). Diese rationale Sicht auf eine Religion und ihr umfassendes Heilsversprechen entspricht vielleicht zu sehr dem modernen westlichen Blickwinkel. Festzuhalten bleibt dennoch, dass die Religion

offensichtlich oft unter Kontrolle der weltlichen Eliten stand. Als interessanter Untersuchungsgegenstand der christlichen Elite erweist sich schließlich die Rolle edler Frauen in der Bekehrung, aber auch in der Gründung von Klöstern und der Ausbildung eigener Machtstrukturen (z. B. Kluge-Pinsker 2011).

Hinweise auf eine eigenständige religiöse Elite finden sich besonders im Nordwesten des slawischen Gebietes, im Lutizenbund und bei den Rügenlawen des 12. Jh. Für letztere berichtet Helmold von Bosau sogar von einer Konkurrenz zwischen einer geistlichen und einer weltlichen Elite (Reimann u. a. 2011, 65). Allein aus den archäologischen Quellen wäre dies nur schwer abzulesen gewesen. Zwar hebt sich die Tempelburg Arkona durch ihre verkehrungünstige Lage von anderen slawischen Burgen ab, aber dies trifft auch auf Burgen der weltlichen Rügenfürsten zu. Auch der schwierige Nachweis von Votivgaben, Opfern, Tempelbauten und Kultbildern bringt keine Sicherheit. Große, zentral im Burginnenraum angelegte Pfostengruben, wie sie in der Olsborg in Holstein, untersucht wurden, sind glaubwürdig mit der Aufstellung von Kultbildern zu verbinden (Bleile 2011, 75). Sie gehören zusammen mit mutmaßlichen Tempelbauten einer spezifischen Erscheinung des nordwestslawischen Gebietes an (Lübke 2002, 102 ff.). Dies erlaubt aber keine Aussage darüber, ob die jeweilige Burg einer viele Aspekte umfassenden Herrschaft oder tatsächlich einer eigenen geistlichen Elite zugeordnet werden kann. Für die Lutizen wird das Nebeneinander einer starken Priesterschaft und einer burggesessenen Herrschaft über Kleinbezirke vermutet (Lübke 2002, 105).

Mit der Christianisierung der Herrscherfamilien entstand eine christliche Elite bei deren Hauptorten. Diese lässt sich archäologisch nur schwer fassen, denn christlich konnotierte Gegenstände, wie die im 10. Jh. im mährischen und böhmischen Gebiet verbreiteten Kaptorgen, aber auch verzierte Kreuzanhänger sind nicht einer Personengruppe zuzuordnen. Es ist nicht einmal sicher, ob sie alle als Sinnbild des christlichen Glaubens verstanden wurden (Brather 2008b, 272). Auch Schreibgriffel sind nicht eindeutig mit der Anwesenheit schriftkundiger Geistlicher zu verbinden. Der archäologische Nachweis der geistlichen Elite ist jedoch selbst dort schwer, wo ihre Anwesenheit eindeutig erwiesen ist (vgl. z. B. Loveluck 2011, 34 f.). Zu erinnern ist daran, dass die obere Schicht der geistlichen Elite über großen politischen Einfluss und oft zudem über erhebliche wirtschaftliche Mittel verfügte. Zudem waren sie familiär mit der weltlichen Elite eng verbunden. Trotzdem waren die Lebensumstände unterschiedlich

genug, um sich in den archäologischen Hinterlassenschaften auszudrücken.

Die enge personelle Verknüpfung geistlicher und weltlicher Elite ist auch für andere mögliche Teilgruppen der Elite herauszustellen. Daher scheitern Versuche einer weiteren Untergliederung nach Funktionen, wie sie für das Frühmittelalter im westlichen Mitteleuropa vorgeschlagen wurden (Goetz 2011; Pätzold 2011). Dies bedeutet aber nicht, dass nicht etwa der Handel oder die Kontrolle über den Handel nicht auch für slawische Eliten ein wichtiger Bereich war. Sehr ausdrücklich ist dies für den vorwiegend jungslawischen Burg-Siedlungskomplex von Usedom herausgestellt worden (Biermann 2009; 2011). Als weitere Beispiele können die befestigten Siedlungen von Parchim-Löddigsee und Kastorf genannt werden (Schmidt 1998; Paddenberg 2012). Sie sind auf ähnliche Weise wie die Burgen der umgebenden Siedlungslandschaft befestigt worden, waren jedoch Orte intensiver handwerklicher Tätigkeit und des Austauschs (Paddenberg 2012). Im Süden des westslawischen Gebietes ist v. a. die großmährische Burgsiedlung von Břeclav-Pohansko in diesem Sinne analysiert worden (Macháček 2007). Aus den schriftlichen Quellen erschließt sich schließlich für das 7. Jh. der Aufstieg des Händlers Samo zu einem bedeutenden Machträger, auch wenn Ausmaß, Lage und Bedeutung des sog. Samo-Reiches nicht genau zu fassen sind (Curta 2002, 59 ff.). Die Einschätzung wirtschaftlicher Tätigkeiten und besonders auch der Rolle des Handels sowie die Verknüpfung mit den Eliten bleibt allerdings ein von archäologischer Seite aus anspruchsvolles Unterfangen. Auch dies wird im bereits angesprochenen Beitrag von F. Ruchhöft und C. M. Schirren thematisiert.

2.2.3 Jenseits der Eliten

Stellt schon die Untersuchung der verhältnismäßig kleinen und zugleich signifikanten Gruppe der Eliten die Archäologie vor erhebliche Herausforderungen, gilt dies umso mehr für den wesentlich größeren Teil der damaligen Bevölkerung, der ihr nicht angehörte. Ihn fasste S. Brather zutreffend als „die breite Masse“ zusammen (Brather 2008a, 314). Allerdings gelingen auch hier wesentlich mehr Einblicke, als es vielleicht zunächst den Anschein hat. Wie für die Eliten bieten Siedlungen, Gräber und einzelne Fundgruppen jeweils einen etwas anderen Ausschnitt, den es grundsätzlich aus dem zeitlichen und räumlichen Kontext heraus zu deuten gilt.

Ein wesentliches Kennzeichen der westslawischen unbefestigten Siedlungen abseits der Burgen ist das Fehlen von Gehöftstrukturen, Haupt- und Nebengebäuden, Umzäunungen und je nach Siedlung überhaupt einer

räumlichen Trennung verschiedener Bereiche. Nachdem es lange Zeit so schien, als sei dieser Eindruck ein Artefakt der zu wenigen Siedlungsgrabungen, muss mit steigender Zahl flächig erschlossener Objekte nun doch von der grundlegenden Richtigkeit dieser Einschätzung ausgegangen werden. Die Zahl der als typisch geltenden rundlichen Grubenhaussiedlungen nach dem Vorbild von Dessau-Mosigkau hat sich nicht wesentlich erhöht. Stattdessen musste der alte Siedlungsplan in wesentlichen Punkten revidiert werden (Biermann 2000, 35 f.). Zudem gestaltet sich der Nachweis von Hausbauten überall dort, wo keine Grubenhäuser angelegt wurden, als sehr schwierig. Dennoch schälen sich langsam bestimmte, strukturelle Merkmale heraus, die langfristig ein sehr viel klareres Bild der verschiedenen Siedlungstypen im Untersuchungsgebiet zeichnen werden. Bereits erkennbar ist, dass es Siedlungen ganz unterschiedlicher Lebensdauer gab, die allerdings schwer einzuschätzen ist, wenn die Siedlungen archäologisch nicht vollständig erfasst werden. Das zeigt das Beispiel der sich langsam ausbreitenden Siedlung Dyrotz in Brandenburg (Kennecke 2008, 67 ff.). Auch die zahlreichen, eng benachbarten alt- und jungslawischen Siedlungen in den Gemarkungen Groß und Klein Zastrow in Vorpommern weisen auf die Ausdehnung und kleinräumige Verlagerung offener Siedlungen hin (Klammt 2007). Im Nordwesten des Gebietes sind oftmals eher lineare Anordnungen der Befundstrukturen zu erkennen, die auf eine zeilenförmige Anordnung der Hausbauten hinweisen. Weilerartige Strukturen sind selten.⁷

Gelegentlich können die Siedlungen intern in Funktionsbereiche gegliedert werden. Dies schließt die Gruppierung technischer Anlagen oder auch von Speichergruben ein. Gelegentlich finden sich die technischen Anlagen an der Peripherie der Siedlungen. Zuordnungen der Anlagen zu einzelnen Hausstellen mittels Zäunen und Gräben, wie dies etwa für die Kaiserzeit gefasst werden kann, gelingen jedoch bislang nicht (Klammt 2011, 154–160). Schließlich ist auch auf die meist periphere Lage der Brunnen hinzuweisen (Biermann 2001). Sie lagen nicht in einem Bezug zu Gebäuden und auch nicht in der Mitte der Siedlung, wo man sie als verbindendes Element einer Gemeinschaft deuten könnte. Und es scheint so, als seien gerade Brunnen für die Frage nach Vorstellungen zur Weltordnung besonders aussagekräftig (Theuws 2012).

In den Siedlungen ist im Regelfall keine Differenzierung des Fundmaterials zu erkennen,

⁷ Vgl. Biermann 2000; Gringmuth-Dallmer 2002; Kennecke 2008; Klammt 2011, 154–160.

die sich im traditionellen Sinne mit verschiedenen sozialen Positionen in der Siedlungsgemeinschaft verbinden lässt. Finden sich Schlüssel, Münzen, Gewichte, Sporen oder andere besondere Objekte, können sie nicht mit einem bestimmten Gebäude in Verbindung gebracht werden. Werden die Siedlungen untereinander verglichen, verändert sich das Bild. Dies gilt – weiterhin auf den Nordwesten bezogen – vermehrt für die jungslawische Zeit, denn nun ist der Bestand an eisernen Gerätschaften und überhaupt metallenen Objekten auf den Siedlungen von der Anzahl her größer, vom Spektrum her breiter.⁸ Es treten nun Unterschiede zwischen den Siedlungen auf, die Anlass geben, ihre Bewohner in der Gesamtheit als unterschiedlich stark am Warentausch und deren Akkumulation beteiligt zu betrachten. Dies entspricht den oben angesprochenen Untersuchungen zum Fundinventar der Burgen. Wichtige Bausteine zur systematischen Analyse der Ursachen des unterschiedlichen Fundaufkommens (Überlieferung, wirtschaftliche Ausrichtung, Einbindung in Tauschsysteme) sind Auswertungen einzelner Siedlungskomplexe, wie jene von N. Posselt, A. Pust und Ch. Unglaub in diesem Band.

Für die Frage nach den sozialen Strukturen und Gruppen bestätigt sich die Einschätzung, dass der Besitz von Grund in den nördlichen westslawischen Gemeinschaften offenbar andere Formen kannte als im Westen (zuletzt Biermann 2012; dagegen Reimann u. a. 2011, 220). Dies ist von weitreichender Tragweite für die Frage nach den sozialen Strukturen. Angesichts der Spannweite der politischen Systeme (von frühstaatlichen Formen in Mähren, Böhmen und Polen bis zu den gentilen Gemeinschaften westlich der Oder) allerdings zeigt sich der komplexe und keinesfalls eindeutige kausale Zusammenhang zwischen Grundeigentum und sozialen wie politischen Strukturen. Einen interessanten Hinweis auf den rechtlichen Status der Bewohner der offenen Siedlungen ergibt sich schließlich aus der Keramikanalyse der Siedlung Göhl im Nahbereich der Burg Oldenburg in Ostholstein. Für sie zeichnet sich nach den Beobachtungen von U. Pöhlmann eine enge wirtschaftliche Verknüpfung ab, die sich im Bezug von Keramikgefäßen aus der Burg abgebildet hat. Festgemacht werden könne dies an den stilistischen und technologischen Merkmalen der jungslawischen Gefäße. Bereits zuvor hatte der

Ausgräber angesichts zahlreicher Nachweise der Fischerei vermutet, die in der Region gelegene Siedlung Kembs habe zur Versorgung der Burg mit Fisch beigetragen (Projekt Akademie Mainz 2005). Zu neuer Aktualität gelangt hier die Frage nach den Dienstsiedlungen, die immer wieder konträr diskutiert wurde (Brather 2008a, 148). Ebenso bedeutsam scheint aber doch zu sein, dass sich mit ähnlichen Untersuchungen künftig die Abhängigkeiten zwischen Herrschaft und Beherrschten beschreiben lassen. Denn die Elite musste sich nicht nur untereinander legitimieren, sondern ihre Vorherrschaft auch durchsetzen und rechtfertigen. Militärische Aggression und Zwang sind hierbei profunde Methoden, führen aber langfristig zur Schwächung der wirtschaftlichen Grundlage (Henning 2008). Das Angebot von Schutz und die Teilhabe an Leistungen müssen als weitere Elemente betrachtet werden, die es ermöglichten, Burgen zu bauen und verlässlich zu versorgen.

Vielversprechend für die Untersuchung der „breiten Masse“ der Bevölkerung sind vollständig erfasste Bestattungsplätze, hier besonders Körpergräberfelder. Freilich widersetzt sich auch diese Quellengattung einer gebietsübergreifenden einheitlichen Interpretation. Zeitliche wie regionale Unterschiede in der Beigabensitte, den Grabformen und der Struktur der Nekropolen verlangen wiederum nach einer vorsichtigen Kontextualisierung. Allgemeiner Art sind zudem zwei grundlegende Probleme der sozialgeschichtlichen Interpretation von Bestattungen in der Archäologie: erstens die Differenz zwischen der Position und Rolle im Leben und der im Grab (Staecker 2009), zweitens, inwieweit Parameter wie Grabtiefe, Art und Umfang der Ausstattung tatsächlich im jeweiligen Sinne zu deuten sind; also, ob silberne Schläfenringe gegenüber solchen aus Bronze wirklich Hinweise auf einen höheren sozialen Status der Bestatteten sind oder die Auswahl des Materials anderen Beweggründen folgte. Ohnehin ist die Frage zu stellen, ob Schläfenringe im Norden des Gebietes nicht auch bereits Träger einer weiteren Information sind, nämlich Kennzeichen der Ausbreitung des christlichen Glaubens (Pollex 2010, 309). Ebenfalls ist zu überlegen, wie die Situation von Frauen zu beurteilen ist, die mit mehreren Schläfenringen beigesetzt wurden. Es wird hiermit bereits die Frage nach Alter und Geschlecht als soziale Kategorie in den westslawischen Gesellschaften gestreift, die weiter unten besprochen wird.

Die hier am Beispiel der Schläfenringe angegriffene Diskussion lässt sich ebenso für weitere Bestandteile des Schmucks, der Kleidung und Ausstattung der Toten, für die Grabformen, -tiefe und weiteres führen. Dabei ist für die Kör-

⁸ Biermann u. a. 2011b, 226. Unübersehbar trägt gerade zu der neuerdings stetig ansteigenden Zahl von Buntmetallobjekten die Anwendung von Metallsuchgeräten bei, vgl. den Beitrag von F. Ruchhöft und C. M. Schirren in diesem Band.

pergräber immer wieder die Frage nach dem Zusammenhang des Bestattungsritus mit dem Übertritt zum christlichen Glauben zu erörtern. Auch sie ist mit der Frage nach den sozialen Strukturen verbunden, denn in der Annahme und Ablehnung des christlichen Glaubens schimmern Zwang und Resilienz im sozialen Aushandlungsprozess der Gesellschaften auf. Ausführlich diskutiert wurde dies im Zusammenhang mit der von den Piasten betriebenen Christianisierung (Dulnicz 2011). Ein großes Problem für die Untersuchung dieser und weiterer Fragen im Zusammenhang mit der sozialgeschichtlichen Deutung der Gräberfelder stellt der regional stark variierende, überwiegend aber ungenügende Forschungsstand dar. Eine erschöpfende Aufnahme der Körpergräberfelder des Nordwesten hat in jüngster Zeit die zentralen Probleme herausgestellt, die sich aufgrund meist nur ungenügend beobachteter zufälliger Eingriffe auf den Körpergräberfeldern ergeben (Pollex 2010, 259f.). Unbenommen hiervon bleibt, dass in den letzten Jahren Ausgrabungen, Forschungsprojekte und die Aufarbeitung einzelner Grabungen zu einer Verbesserung beigetragen haben (Pollex 2006; Biermann/Jungklaus 2006; Biermann 2009). Nicht viel anders stellt sich derzeit noch die Situation im Saalegebiet dar. Eine wesentliche Bereicherung wird hier in naher Zukunft durch die Auswertung und vergleichende Betrachtung mehrerer Gräberfelder erreicht werden, die im Zuge von Rettungsgrabungen großflächig untersucht wurden. Im vorliegenden Band gibt E. Müller einen ersten ausführlichen Überblick zu den Gräberfeldern Oechlitz und Niederwünsch im Saalekreis.

In Oechlitz ist, wie E. Müller herausstellt, ein Ortsfriedhof des späten 10. Jhs. untersucht worden. In Niederwünsch handelt es sich dagegen um einen frühen christlichen Friedhof des 11. bis 12. Jhs. mit Kapelle oder Kirche. Da die beiden Gräberfelder lediglich 4 km voneinander entfernt liegen, gelingt es hier, kleinräumig die Phasen einer für weite Bereiche des westslawischen Gebietes charakteristischen Entwicklung zu erfassen (Biermann 2009, 107-114). Dabei sind besonders die Beobachtungen zu Grabtiefen, -formen und -ausstattung interessant. Dank der großen Anzahl an Gräbern gelingt es zudem, die genannten Merkmale in Relation zu setzen. Unter den vielen Aspekten, die Müller hervorhebt, sind in Oechlitz die vermutliche Vergesellschaftung von Pferdebestattungen und der Bestattung einiger Frauen hervorzuheben. Pferdebestattungen sind eine Besonderheit des Gebietes (s. auch den Beitrag von I. Spazier), allerdings sind sie bislang eher in den Kontext von Männergräbern gebracht worden. Als einen weiteren möglichen sozialen Marker stellt Mül-

ler abgestufte Grabgruben zur Diskussion. Für das Gräberfeld Niederwünsch kann ein Zusammenhang zwischen der Nähe zum Kirchenbau und der Grabgrubentiefe herausgearbeitet werden. Zusammen mit vielen weiteren Beobachtungen deutet sich eine vielschichtige heterogene gesellschaftliche Struktur an, ohne dass regelrechte Elitengräber erfasst wurden.

Zu der großen Gruppe jenseits der Elite gehören auch die Unfreien. Ihre Situation und ihr Anteil an der Bevölkerung ist bislang weder anhand der schriftlichen Quellen noch der archäologischen Hinterlassenschaften zu fassen. Für die frühen Slawen an der Donau wird berichtet, dass sie bei kriegerischen Auseinandersetzungen Gefangene machten, die sich anschließend freikaufen konnten (Curta 2002, 314). Als weiteren Hinweis auf Unfreie ist auf die Sklavenmärkte des Orients zu verweisen, allerdings lässt sich auch für sie der tatsächliche Anteil und die Herkunft der dort als Ware verhandelten Menschen kaum beschreiben. Als archäologischer Nachweis von Sklaven gelten eiserne Fesseln, die bislang in sehr geringer Zahl gefunden wurden. Der Nachweis von Fesselungen aus organischem Material ist verständlicherweise nur unter bestimmten Bedingungen zu erwarten. Eine Kartierung der eisernen Funde ergibt eine gewisse räumliche Deckung mit den Säumen des fränkischen und ottonischen Reiches. Dies wurde mit einer Betrachtung der karolingischen Ökonomie verbunden und führte zu dem Schluss, dass Sklaven und Unfreie dort eine bedeutende soziale Gruppe waren (McCormick 2005, 733-777). Die Eliten der benachbarten Regionen hätten sich daran aktiv beteiligt, womit auch der Bau der „Trelleborgen“ im südlichen Skandinavien zu verbinden sei (Henning 2008). Unabhängig davon, wie weit diesen Vorstellungen zu folgen ist, bleibt die Frage nach der rechtlichen Stellung jener Menschen, die in den offenen Siedlungen, aber auch in den Vorkriegs-siedlungen lebten, eine zentrale Frage der sozialarchäologischen Untersuchung der westslawischen Gesellschaften. Hierbei gilt es, durch den vergleichenden Blick eine klarere Vorstellung von Freien und Unfreien, Sklaven und Gefangenen zu entwickeln.

2.2.4 Die großen demografischen Grundkategorien: Alter, Geschlecht und Familie

Als dritte Gruppe bzw. Kategorie werden hier Alter und Geschlecht zusammengefasst. Es handelt sich einerseits zweifellos um grundlegende Kategorien, die jeden Menschen betreffen, andererseits ist ihre Bedeutung und Deutung im sozialen Zusammenhang keine anthropologische Konstante. Ob und v. a. wie das Alter und das Geschlecht zu einer Gruppenbildung

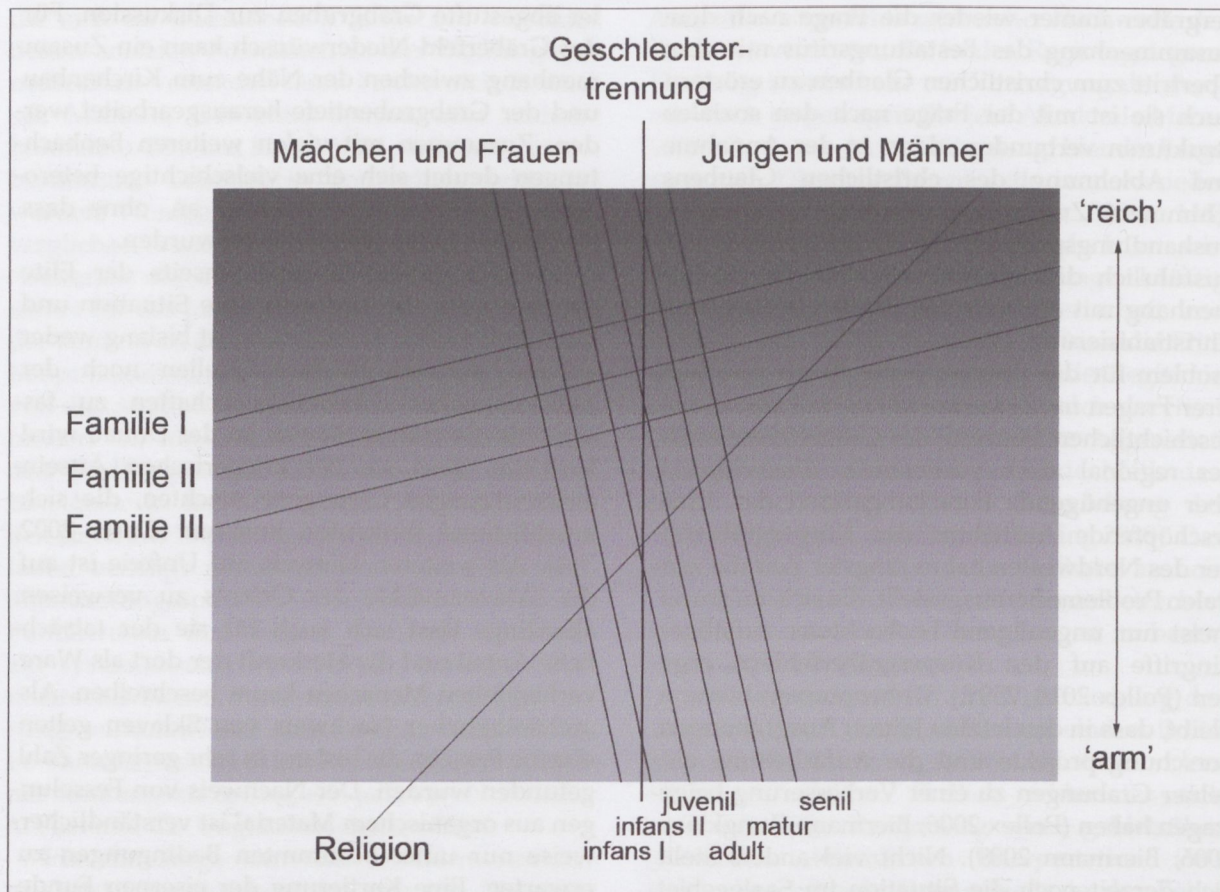


Abb. 3. Zuordnungen und Gruppierungen innerhalb einer Gesellschaft, wie sie sich von außen mit der in der Archäologie und Anthropologie üblichen Terminologie fassen lassen (nach Brather 2008, 260 Abb. 7).

führten, ist kulturell unterschiedlich (Fries 2006). Dies wurde weiter oben am Beispiel von nicht altersgemäßen Kinderbestattungen illustriert. Zugleich ist dies dennoch nicht mit einer individuellen Wahlfreiheit gleichzusetzen, sondern die Auffassungen einer Gemeinschaft zu diesen grundlegenden Kategorien gehören zu den mentalitätsgeschichtlichen Prägungen der *longue durée*, die in kulturellen Praktiken vergegenwärtigt wurden (Theuvs 2012). Alter und Geschlecht waren wohl auch in den westslawischen Gesellschaften Teil der Identität und verknüpften sich mit weiteren Aspekten, wie der Zugehörigkeit zur Elite, einer Glaubensgemeinschaft oder der Ausübung einer bestimmten Wirtschaftsweise, die zur Gruppenbildung führte (Abb. 3).

Im Grunde die einzigen Quellen zur Untersuchung des Aspektes von Alters- und Geschlechterrolle sind Gräber. Hier ist es wiederum entscheidend, dass eine unabhängige anthropologische Bestimmung des Alters und Geschlechts vorgenommen wird. Die archäologische Bestimmung des Geschlechts ist nicht zureichend und hat zu Fehlzuschreibungen geführt. Ebenfalls keineswegs problemlos ist die anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung, die von einer geeigneten Vergleichspopulation abhän-

gig ist (Großkopf 2004, 94-100). Hier eröffnet die aDNA-Analyse nun offenbar gänzlich neue Möglichkeiten (Alt/Röder 2009). Weitere wichtige Determinanten zur Beschreibung der Rolle beider genannter Faktoren sind der Gesundheitszustand und die Ernährung der Personen. Für die Frauen ist zu ermitteln, ab wann sie Kinder geboren haben und ob sich Kennzeichen häufiger Schwangerschaften finden lassen. Frauen, die biologisch und kulturell als gebärfähig angesehen wurden, spielen im Aufbau verwandtschaftlicher Beziehungen eine entscheidende Rolle. Sichtbar wird dies in den schriftlichen Quellen, die von Heiratsbeziehungen zwischen den führenden Eliten berichten. Zu nennen ist beispielsweise Tofa, Tochter des Abodritenfürsten Mstivoj, die mit dem Dänenkönig Harald Blauzahn verheiratet wurde. Ihr skandinavisch anmutender Name wird zudem als Hinweis auf eine weitere Ehe zwischen den abodritischen und dänischen Großen in der Elterngeneration gedeutet (Lübke 2002, 97 Anm. 23). Verheiratet wurden in diesen bedeutsamen Ehen Frauen, die jene Kinder kriegen konnten, welche zur weiteren Festigung der hergestellten Verbindungen beitrugen. Es ist eine verlockende Aussicht der Isotopen- und DNA-Analyse, dass zukünftig Heiratsbeziehungen auch auf den

weiteren gesellschaftlichen Ebenen, jenseits der Eliten, fassbar sein könnten. Der „Wert“ der Frauen im gebärfähigen Alter ergab sich aber vermutlich auch aus ihrer gesundheitlichen Gefährdung im Zuge der Schwangerschaften. Wiederum sollte dies jedoch stets nur aus dem konkreten Kontext beurteilt werden. Die anthropologische Untersuchung des teilweise erfassten Körpergräberfeldes von Ribbeck in Brandenburg deutet auf ein im Schnitt vermutlich geringeres Sterbealter der Frauen gegenüber den Männern hin, wie D. Megel anmerkt.

Die Kombination aus anthropologischer und archäologischer Untersuchung ermöglicht eine Einschätzung der Gruppierungen und kulturellen Wertsetzungen der Altersgruppen und der Geschlechterrollen, indem analysiert wird, wie und mit wem diese Kategorien im Grab inszeniert wurden (Staecker 2009, 479–484). In Niederwünsch (s. Beitrag E. Müller) verteilen sich die Ausstattungen mit Perlenketten und Fingerringen zwischen den Altersgruppen auffallend verschieden. Interessant ist hierbei auch der Unterschied zwischen *juvenilen* und *adulten* Personen. Auch gegenüber den Menschen der Alterstufen *matur* und *senil* ist ein deutlicher Unterschied zu bemerken. Bezogen auf andere Merkmale, wie etwa die Grabtiefe, sind diese Unterschiede nicht in gleicher Weise zu erfassen. Es deutet sich also eine Überlagerung verschiedener Aspekte der Identität an. Fraglich ist, ob die stringente Trennung zwischen den Geschlechtern für Neugeborene in allen slawischen Gemeinschaften eine Rolle gespielt hat. Für das Prag des 10. Jhs. etwa kann beobachtet werden, dass diese ohne weitere Unterscheidungen abseits der Gräberfelder im Siedlungsmilieu beigesetzt wurden (s. Beitrag K. Tomkova).

Nur sehr wenig lässt sich aus den archäologischen wie schriftlichen Quellen zur Frage der Familien in den westslawischen Gesellschaften gewinnen. Recht vereinzelt steht Fredegars Bericht im Raum über die 22 Kinder des Samo, die er mit 12 Ehefrauen hatte (Curta 2002, 331). Möglicherweise handelt es sich dabei um einen Topos. Zugleich wäre aber die Praxis, über Heiratsbeziehungen verwandtschaftliche Verbindungen herzustellen, nicht ungewöhnlich. Dazu passt auch, dass die Vorstellung einer primär biologisch begründeten Familie und die unterschiedliche Bedeutung angeheirateter und blutsverwandter Familienangehöriger eindeutig kein mittelalterliches Konzept ist (Goetz 2009). Stattdessen findet sich in den mittelalterlichen Quellen viel eher etwas, was heute als Verwandtschaft oder Sippe gelten würde und gleichermaßen biologisch verwandte wie angenommene und angeheiratete Mitglieder umfasste. Davon abzusetzen ist die Haushaltsgemeinschaft, die viel-

leicht in etwa unserer Kernfamilie entspricht. Sie ist im Grunde jedoch nicht zu greifen. Einzelne Befunde, wie ein erwachsener Mann, der offenbar zusammen mit einem Kind im Arm bestattet wurde (Gräberfeld Oechlitz, s. Beitrag E. Müller), helfen nicht weiter, und auch Grabgruppen auf den Gräberfeldern sind zurückhaltend zu beurteilen. Es können hier auch schlicht saisonale Abfolgen der Belegung zum Tragen kommen. Die Siedlungsbefunde können – wie gesehen – ebenfalls keine weiteren Rückschlüsse liefern, denn es ist noch nicht einmal klar, wie viele Haushaltsgemeinschaften pro Siedlung zu vermuten sind. Anders als etwa für die kaiserzeitlichen Langhäuser sind die slawischen Häuser nicht automatisch mit einer solchen Gemeinschaft zu verbinden. Somit fehlt auch die Basis für Berechnungen der Größe der Wirtschaftsflächen pro Siedlung, wie sie für andere Epochen möglich waren (Ebersbach/Schade 2004).

2.2.5 Ethnien, Kulturräume, *gentes* und „Fremde“
Des Weiteren soll an dieser Stelle auf die *gentes* eingegangen werden. Die Frage, wie die in den schriftlichen Quellen genannten Bezeichnungen *slavinia*, *wilzos*, *polani* und andere zu verstehen sind und ob sie sich zudem im archäologischen Fundbild wiederfinden, ist seit den 1990er Jahren intensiv diskutiert worden. Die archäologische Forschung ist hierbei Nutznießerin eines Diskurses, der zunächst in den Geschichtswissenschaften geführt wurde und zu einer neuen Sicht auf die Ethnogenese geführt hat. Die frühmittelalterlichen *gentes* werden heute als flexible, zeitgebundene Verbände verstanden (Geary 2002), deren innerer Zusammenhalt auf einem Glauben an eine Gemeinsamkeit beruht. Diese Gemeinsamkeit wird u.a. in der Vorstellung einer gemeinsamen Herkunft begründet. Eine wesentliche Rolle in dem Prozess der Selbstvergewisserung und Traditionsbegründung wird den Eliten zugeschrieben (Pohl 1998).

Für die archäologische Forschung ergibt sich daraus, dass solche *gentes* als kleinere räumliche Einheiten zu denken sind, innerhalb derer das Zusammengehörigkeitsgefühl noch transportierbar gewesen sei (Saile 2010, 38–42; Brather 2012, 402). Es ist naheliegend, diese kleineren räumlichen Einheiten mit dem archäologischen Fundbild, hier mit den Siedlungsgefilden und Kammern zu verbinden (Ruchhöft 2008). Um zwischen naturräumlichen Barrieren und unabhängig von naturräumlichen Bedingungen entstandenen Grenzen zwischen den Siedlungsgefilden, somit potentiellen *gentes* zu unterscheiden, wurden zudem räumliche Interpolationen mit Hilfe geostatistischer Verfahren entwickelt (Müller 2006; Saile 2010, 31–34; Klammt 2011, 187–196). Die Identifikation mit

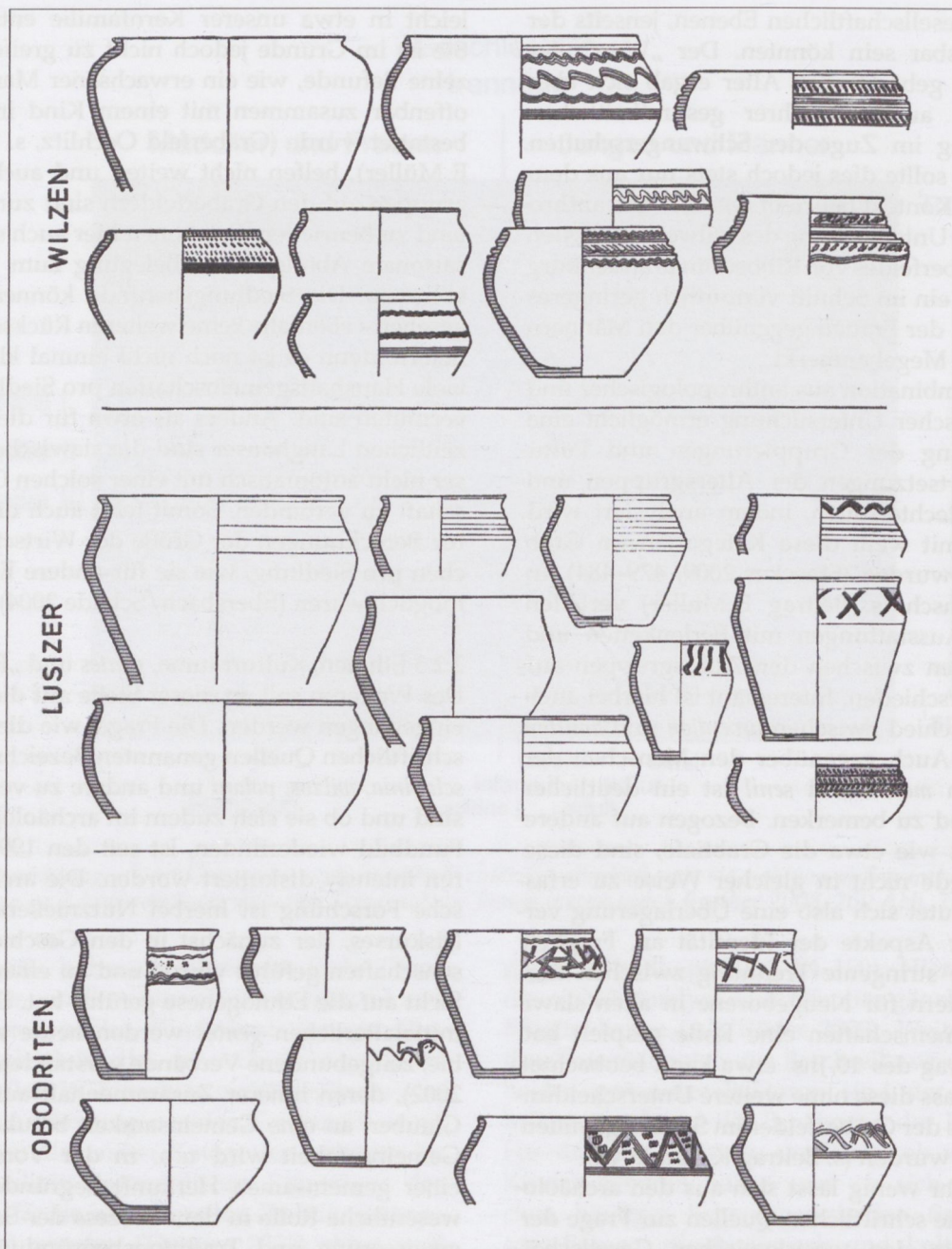


Abb. 4. Verknüpfung keramischer Stile und Gefäßformen der altslawischen Zeit (8.-10. Jh.) mit Namen von gentes, die in den schriftlichen Quellen genannt werden (nach Herrmann 1985, 17 Abb. 5).

den Bezeichnungen in den Quellen bleibt aber schwierig. Bei den überlieferten *gentes* handelt sich um Fremdzeugnisse, mit denen tatsächliche oder potentielle politische Gegner und Bündnispartner beschrieben wurden. Entsprechend kann ihnen unter Berücksichtigung des Blickwinkels einige Sicherheit zugesprochen werden. Eine adäquate Behandlung der Selbstzuordnungen und Symbole ist aber nicht zu erwarten (Pohl 2008, 18f.). Auch ist nicht auszuschließen, dass im Einzelfall die Schilderungen konkreter militärischer Auseinandersetzungen den eigenen Bedürfnissen angepasst wurden. Vermutet wurde dies z.B. für den slawischen Angriff auf die fränkische Burg *hohbuoki* 810, der in den

Annalen den berühmten Wilzen zugeschrieben wird, obgleich vielleicht die im Vergleich eher unbekannteren Linonen die Angreifer waren (Rossignol 2011, 19).

Von den *gentes* zu unterscheiden sind größere Kulturgruppen, die sich im Fundmaterial etwa über die Verbreitung von Keramikstilen abzeichnen (Abb. 4). Sie werden auf Kommunikationsnetzwerke zurückgeführt, die durch kulturelle Prägungen, wirtschaftliche Bezüge und geografische Gegebenheiten bestimmt werden (Brather 2012, 402). Auf Ebene der Kulturgruppen ist etwa eine Kategorie wie „Westslawen“ einzuordnen. Im Gegensatz zu den *gentes* haben diese Gruppen vermutlich zu keiner Zeit

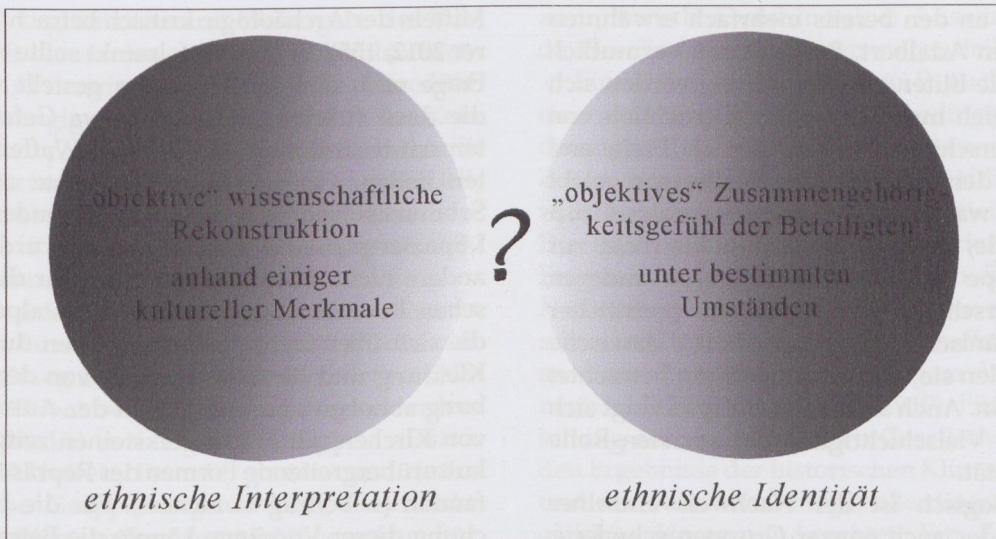


Abb. 5. Differenz zwischen archäologischer Interpretation materieller Hinterlassenschaften als Kennzeichen von ethnischen Gruppen und der Selbstwahrnehmung früherer Gemeinschaften als ethnische Gemeinschaft (nach Brather 2012, 427 Abb. 5).

eine Kategorie der Selbstwahrnehmung gebildet, in dem Sinne, dass es ein Gemeinschaftsgefühl der einzelnen Person mit den „Slawen“ gegeben hätte. Aus dieser Situation heraus wurde die Möglichkeit, überhaupt Kennzeichen einer auch als solcher empfundenen ethnischen Identität im archäologischen Fundgut zu identifizieren, jüngst außerordentlich pessimistisch beurteilt (Abb. 5; Brather 2004, 615–631; 2012). Dies erstreckt sich auch auf die Funde slawischer Provenienz oder von Objekten, die in der handwerklichen Tradition slawischer Siedlungsgebiete inmitten des skandinavischen und sächsischen Gebietes hergestellt wurden. Abgesehen von der Frage, ob hier Objekte und Techniken vermittelt wurden und nicht so sehr tatsächlich Personen zugewandert sind, müssen die Gegenstände nicht primär „ethnisch“ verstanden worden sein. Dieser Problembereich bietet auch den Kontext zum Verständnis der hier vorgelegten Siedlungsgrabung von Högersdorf im sächsisch-slawischen Grenzgebiet in Schleswig-Holstein (s. Beitrag F. Rösch).

In den letzten Jahren sind die erheblichen Probleme klar herausgearbeitet worden, die mit der ethnischen Identität verbunden sind (Brather 2012). Es scheint aber dennoch nicht geraten, sie deswegen von der Untersuchung auszuschließen. „Methodisch könnte man eine paradoxe Beobachtung machen: Wer nur auf Ethnizität achtet, verfehlt sie; wer sie aus der Betrachtung sozialer Zusammenhänge ausklammert, verfehlt diese ebenso“ (Pohl 2008, 26). Einiges spricht dafür, dass die ethnische Identität oftmals gegenüber der Einbindung in die lokale und regionale Gemeinschaft keine Rolle spielte. Unter bestimmten Rahmenbedingungen aber könnte die Vorstellung einer über das

Siedlungsumfeld und die Verwandtschaft hinausgehenden Gemeinschaft einige Bedeutung erhalten haben und auch aktiv über Symbole zum Ausdruck gebracht worden sein. Ein Beispiel solchen Verbandes ist vielleicht die unter besonderen Vorzeichen verlaufende Bildung der Lutizen. Über sie sind wir durch Thietmar unterrichtet, der die Lutizen als (ihm unliebsame) Verbündete König Heinrichs II. vorstellte. Sie grenzten sich sehr aktiv gegen die umgebenden christianisierten Gemeinschaften ab, was in Tempelbauten für örtlich gebundene Kulte seinen Ausdruck fand. Die offenkundige politische Ablehnung der Vorherrschaft der Piasten und zeitweise des ottonischen Reiches war also mit einer kulturellen Positionierung verbunden (Lübke 2002, 104–108). Es scheint naheliegend, dass die Menschen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl aus ihrer ostentativen Alterität entwickelt haben und dies als eigene ethnische Identität verstanden wurde.

Ein faszinierender Forschungsgegenstand sind „Fremde“, die sich aufgrund ihrer kulturellen Prägung von ihrer Umgebung durch ihre Sprache, Kleidung, Gewohnheiten und Kenntnisse abhoben (Pollex u. a. 2005). Es gibt in den schriftlichen Quellen einige Personen und Personengruppen, die sich unmittelbar als Fremde zu erkennen geben: Reisende und Händler wie Ibrahim ibn Ja'qub oder slawische Gesandte, die zu den karolingischen Pfalzen reisten. Für andere Personen treffen viele Kriterien der Fremdheit oder des Andersseins zu, ohne dass sie als Fremde im eigentlichen Sinne zu bezeichnen sind. Zu denken ist an den Abo-driten Gottschalk, der mehrere Jahre bei den Billungern in Lüneburg und anschließend am dänischen Hof gelebt hatte (Fritze 1960, 163 ff.),

oder auch an den bereits mehrfach erwähnten Slavnikiern Adalbert. Beide waren vermutlich leicht in die Eliten zu integrieren, werden sich aber zugleich mutmaßlich ganz erheblich von jenen unterscheiden haben, die als Freie und Unfreie in den unbefestigten Siedlungen gelebt haben. Sie waren also in einigen sozialen Gruppen Fremde, in dem Sinne, dass sie nicht zur Eigengruppe gehörten; in mehreren anderen, sehr unterschiedlichen Gruppen (geistlicher Orden, dänische Hofgesellschaft, slawische Elite) werden sie wohl als zugehörig betrachtet worden sein. Auch an diesem Beispiel zeigt sich erneut die Vielschichtigkeit der sozialen Rolle und Identität.

Archäologisch ist der Nachweis einzelner Fremder oder auch ganzer Gruppen schwierig. Versuche, dies anhand einzelner Merkmale – wie Kleidung oder technische Kenntnisse – durchzuführen, haben meist zu lediglich unsicheren Resultaten geführt (Pollex u. a. 2005). Kann die Kleidung nicht auch als sozialer Marker gedient haben und eventuell auf die Zurschaustellung weitreichender Kontakte zurückgehen? Sind technologische Kenntnisse in der Fremde erlernt worden oder von Fremden transportiert worden? Am Beispiel der Forschungsgeschichte zur Frage aus Skandinavien stammender Gefolgschaften im frühpiastischen Staat wird der Einfluss von Ideologien deutlich, die auf den Versuchen lasteten, das archäologische Fundgut hinsichtlich des Nachweises von Fremden zu interpretieren (Rohrer 2012). Schließlich ist auch die Frage zu erörtern, ob tatsächlich Fremde als Fremde empfunden wurden oder eher in ihrer Funktion betrachtet worden sind. Beispiele hierfür sind die Gefolgschaften des přemyslidischen und piastischen Hofes, deren polyethnische Zusammensetzung sich aus den Schriftquellen erschließt (Lübke 2001, 298–324). Ähnliches ist auch für die Familien der Händler und Handwerker an den polyethnischen Seehandelsplätzen vorstellbar. In beiden Fällen könnten die genannten anthropologischen Untersuchungen eine genetisch fremde Herkunft oder auch ein Aufwachsen an einem anderen Ort beweisen. Ein offenbar positiver Beleg hierfür wurde aufgrund der Isotopenanalyse jüngst für Körpergräber bei der dänischen Burg Trelleborg geführt. Das Wissenschaftlerteam vermutet in ihrem knappen Vorbericht das Vorhandensein slawischer Familien in der Gefolgschaft Harald Blauzahns (Price u. a. 2011). Es bliebe aber für alle genannten Gruppen weiterhin offen, ob und was als *ethnisch* oder nicht eher *sozial* oder *religiös* fremd an diesen Personen empfunden wurde (Lübke 2001, 303; Pollex u. a. 2005).

Aufgrund dieser Deutungsprobleme wurde der Sinn der Erforschung von Fremden mit den

Mitteln der Archäologie kritisch betrachtet (Rohrer 2012, 155). In den Mittelpunkt sollte eher die Frage nach den Mechanismen gestellt werden, die dazu führten, dass sich etwa Gefolgschaften mit bestimmten importierten Waffen bestatten ließen. Oder warum bestimmte „fremde“ Schmuckstücke, wie es im vorliegenden Band I. Spazier plausibel macht, imitiert wurden und andere nicht. Eben dies gilt auch für die slawischen Bevölkerungsgruppen im Ostalpenraum, die sich über mehrere Generationen durch die Kleidung und Bestattungsweise von der Umgebung abhoben und zugleich in der Ausstattung von Kirchen mit Flechtwerksteinen zeitgemäße, kulturübergreifende Formen der Repräsentation fanden (s. Beitrag St. Eichert). Für die Untersuchung dieser Vorgänge könnte die Betrachtung der Modalitäten des Austausches, der Adaption und auch der Rückeinspeisung umgedeuteter kultureller Praktiken ein besseres Bild der Binnenkommunikation der gesellschaftlichen Gruppen und Strukturen im westslawischen Raum ermöglichen (Klammt/Rossignol 2007). Beispiele für diese Herangehensweise bieten u. a. die oben erwähnten Studien zu sozialen Verhaltensweisen.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Der vorliegende Tagungsband legt in seiner großen Vielfalt behandelte Quellen, Zeiten, Räume, Methoden und Modelle einmal mehr Zeugnis von der Weiträumigkeit des Forschungsfeldes westslawische Gemeinschaften ab. Es hat sich als Gewinn herausgestellt, den Fokus auf Gesellschaftsstrukturen und soziale Gruppen zu lenken, denn in diesem Thema laufen Forschungen verschiedener Ausrichtung aus den archäologischen Fächern und anderen geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen zusammen. Die Schwerpunktsetzung auf einer sozialarchäologischen Fragestellung knüpft zugleich an einen aktuell intensiv geführten Diskurs in den archäologischen Wissenschaften an.

Diese einleitende Übersicht zum Forschungsfeld der sozialen Gruppen und Gesellschaftsstrukturen bei den Westslawen kann allerdings nur einige Aspekte und Probleme anreißen. Etwas ausführlicher betrachtet wurden soziologische Modelle zur Untersuchung von Gesellschaftsformen, denn die Frage der politischen Organisation der westslawischen Gesellschaften spielt noch immer eine herausragende Rolle in der archäologischen Forschung. Dies ist einerseits forschungsgeschichtlich, andererseits durch die archäologischen Quellen und schriftlichen Überlieferungen bedingt. Ausgehend von soziologischen Modellen wurde vielfach der Übergang von akephalen zu frühstaatlichen Gesellschaften mit der (individuell erworbenen oder

ererbten) Legitimation und Weitergabe der Vorratswirtschaft verbunden. In der Geschichtswissenschaft wird inzwischen die Frage der Heredität als zweitrangig gegenüber den Formen des Konkurrenzkampfes innerhalb der Eliten beurteilt. Eine einschneidende Veränderung der Gesellschaftsstrukturen wird nun mit der Kanalisierung des Konkurrenzkampfes um die Königsnähe verbunden.

Als weiterer Bereich wurden mehrere soziale Gruppen bzw. Kategorien vorgestellt, die zur Untersuchung der Binnenstrukturen der westslawischen Gemeinschaften herangezogen werden. Es sind hierbei soziologische Gruppen – Eliten, Freie und Unfreie, Fremde, gentes- und demographische Gruppierungen – Alter, Geschlecht und Familien – näher betrachtet worden. Für alle genannten Gruppierungen wurde versucht, jeweils die aktuelle Debatte zu skizzieren. Anschließend wurde exemplarisch erläutert, ob und wie sie sich in den verschiedenen archäologischen Quellengattungen widerspiegeln. Hierbei wurde der Fokus auf Beispiele gelegt, die im Rahmen der Tagung vorgestellt und im vorliegenden Band publiziert wurden. Die Struktur der Einleitung verlangte, dass einige Beiträge hierbei in den Vordergrund gerückt wurden, was jedoch nichts über die Bedeutung der Beiträge aussagt.

Die Veröffentlichung eines sehr großen Anteiles der in Brandenburg gehaltenen Vorträge versteht sich als aktuelle Übersicht zu den Forschungen im Schwerpunktthema. Dabei werden auch die Lücken im Forschungsstand erkennbar. Als Desiderat ist die funktionale Differenzierung der offenen Siedlungen einzuordnen. Dies betrifft die in letzter Zeit erneut aufgeworfene Frage nach unbefestigten Siedlungen der Elite während der jungslawischen Zeit im Nordwesten (Rossignol/Wehner 2011, 40f.). Dieses Problem sollte anhand des Fundmaterials, der topographischen Lage, aber auch über Modellbildungen gezielt verfolgt werden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Ausdifferenzierung von weiteren Siedlungen spezieller ökonomischer Ausrichtung. Bislang sind überwiegend Seehandelsplätze und Binnenlandstationen erfasst worden, doch deuten Fundplätze, wie der Teerschwelplatz von Dallgow in Brandenburg, die Wegestation von Schlagbrügge in Mecklenburg und die vielleicht als Fischersiedlung zu bezeichnende Siedlung Kembs in Schleswig-Holstein auf eine feinere wirtschaftliche Differenzierung hin.⁹ Dies gilt es

zu untersuchen und in seiner Auswirkung auf die Gesellschaftsstrukturen zu beurteilen.

Ein wichtiges Thema ist m. E. auch die Auseinandersetzung mit umweltbedingten Veränderungen der Rahmenbedingungen und ihrem Zusammenspiel mit der gesellschaftlichen Entwicklung der westslawischen Gemeinschaften. Die Datengrundlage zur Untersuchung dieser Fragestellung verbessert sich von Seiten der Naturwissenschaften stetig. Die archäologischen und historischen Wissenschaften nehmen an dieser Entwicklung seit langem Anteil (Gronenborn 2005; Maelshagen 2010). Für die Erforschung der westslawischen Gesellschaften wurden Ergebnisse der historischen Klimaforschung und der Paläoklimatologie allerdings noch vergleichsweise wenig beachtet. Ein Zusammenhang zwischen dem Siedlungsgeschehen und kleineren klimatischen Schwankungen ist aber wahrscheinlich zu machen (Bleile 2011). Neben politischen Veränderungen sind auch ein klimabedingter Wandel der natürlichen Bedingungen und in dessen Folge der Siedlungspräferenzen als Impulse zur gesellschaftlichen Veränderung zu berücksichtigen (McCormick 2008; Klammt 2011). Die Untersuchung dieser komplexen Zusammenhänge eröffnet der Archäologie der Westslawen ein interessantes Themenfeld.

Ein großes Innovationspotential für die Untersuchung der Gruppen und Gesellschaftsstrukturen bei den Westslawen wohnt auch den wachsenden Möglichkeiten inne, die genetische Untersuchungen zu Verwandtschaftsverhältnissen und zu biologischen Biographien von Mensch und Tier anhand von Isotopen bergen (s. Beiträge in Kaiser u. a. 2012). Auf erste Ergebnisse wurde weiter oben im Zusammenhang mit der Frage nach den „Fremden“ hingewiesen. Es ist dort auch verdeutlicht worden, dass die Deutung der Befunde erst durch die kulturwissenschaftliche Einbindung möglich ist (Pollex u. a. 2005). In der Gegenüberstellung des archäologischen Fundbildes und der naturwissenschaftlichen Ergebnisse kann versucht werden, in die Vorstellungswelt der Menschen, in ihre Auffassungen vorzudringen und ihre Hinterlassenschaften „zu verstehen“ (Veit 2003). Interessante Aussichten ergeben sich auch für die umstrittene Frage nach Migrationsbewegungen, Heiratsbeziehungen und Heredität. Immer wieder wird auch hier nach der Frage der Wahrnehmung und kulturellen Bewertung zu fragen sein.

Abschließend bleibt festzustellen: soziale Gruppen und Gesellschaftsstrukturen werden die Archäologie der Westslawen auch zukünftig zu fesselnden Forschungen anregen, die über das Fach hinaus zu gesellschaftlichen Diskursen beitragen können.

⁹ Biermann 2008; u. a. 2011a; Haß 2010; Projekt Akademie Mainz 2005.

Quellen

- Ann. regni Franc. – G.H.Pertz/F.Kurz (Hrsg.), Annales regni Francorum et Annales quae dicuntur Einhardi. MGH SS rer. Germ. 6 (Hannover 1895).
- Widukind von Corvey – P.Hirsch/H.-E.Lohmann (Hrsg.), Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei. MGH SS rer. Germ. 60 (Hannover 1935).

Literatur

- Albrecht 2010 – S. Albrecht, „Von der Anarchie zum Staat“ – einige Überlegungen zu Cosmas von Prag. In: Biermann u. a. 2011c, 177-189.
- Alt/Röder 2009 – K.W.Alt/B.Röder, das biologische Geschlecht ist nur die halbe Wahrheit. Der steinige Weg zu einer anthropologischen Geschlechterforschung. In: U.Rambuschek (Hrsg.), Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Frauen – Forschung – Archäologie 8 (Münster 2009) 85-129.
- Althoff 2002 – G. Althoff, Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen. In: M. Borgolte (Hrsg.), Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Europa im Mittelalter 5 (Berlin 2002) 293-308.
- Barford 2001 – P. Barford, The early Slavs. Culture and society in early medieval Eastern Europe (Ithaca 2001).
- Bernbeck 1997 – R. Bernbeck, Theorien in der Archäologie. Univ. Taschenb. 1964 (Tübingen, Basel 1997).
- Biermann 2000 – F. Biermann, Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Univ.-forsch. zur prähist. Arch. 65 (Bonn 2000).
- Biermann 2001 – F. Biermann, Der Brunnenbau des 7./8. bis 11./12. Jahrhunderts bei den nördlichen Westslawen (Polen und Ostdeutschland). Ethnograph.-Arch. Zeitschr. 42, 2001, 211-264.
- Biermann 2008 – F. Biermann, Spätslawische Wirtschaftsstrukturen in Ostvorpommern. In: L. Poláček (Hrsg.), Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren. Internat. Tagungen Mikulčice 6 (Brno 2008) 27-46.
- Biermann 2009 – F. Biermann, Bootsgrab – Brandgrab – Kammergrab. Die slawischen Gräberfelder von Usedom im Kontext der früh- und hochmittelalterlichen Bestattungssitten in Mecklenburg und Pommern. Arch. u. Gesch. Ostseeraum 7 (Rahden/Westf. 2009).
- Biermann 2011 – F. Biermann, Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Wirtschafts- und Herrschaftszentrum Usedom III. Lesefunde vom Burgwall Bauhof. In: Ders. (Hrsg.), Der Peeneraum zwischen Frühgeschichte und Mittelalter – archäologische Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 14. Jahrhunderts. Stud. Arch. Europas 16 (Bonn 2011) 71-168.
- Biermann 2012 – F. Biermann, Land, Elite and Exploitation in Early Medieval Western Slavic Territory. Histoire Médiévale, Moderne et Contemporaine. Revue Belge Phil. et d'Hist. 90, 2012, 413-428.
- Biermann/Goßler 2009 – F. Biermann/N. Goßler, Zwischen Freund und Feind – Die Linonen und ihre Nachbarn im frühen und hohen Mittelalter. In: F. Biermann/A. Klammt/Th. Kersting, Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 52 (Langenweißbach 2009) 137-154.
- Biermann/Jungklaus 2006 – F. Biermann/ B. Jungklaus, Der „Wendenfriedhof“ von Mittenwalde, Lkr. Dahme-Spreewald. Vorgeschichtliche und slawische Siedlungs- und Grabfunde sowie spätmittelalterliche Flurrelikte. Veröff. Brandenburg. Landesarch. 38, 2004 (2006), 83-154.
- Biermann/Kersting 2007 – F. Biermann/Th. Kersting (Hrsg.), Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 46 (Langenweißbach 2007).
- Biermann u. a. 2009 – F. Biermann/Th. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 52 (Langenweißbach 2009).
- Biermann u. a. 2011a – F. Biermann/O. Blum/S. Semjank/A. Stenzel/H. Voigt, Ein slawischer Teerschwelplatz bei Dallgow im Haveland. In: Biermann u. a. 2011c, 111-121.
- Biermann u. a. 2011b – F. Biermann/D. Forler/O. Blum/A. Semjank/S. Semjank/H. Voigt/C. Hergheligiu/Th. Kinkeldey/O. Heidekorn/N. Benecke, Eine spätslawische Siedlung bei Ziethen, Lkr. ostvorpommern In: F. Biermann (Hrsg.), Der Peeneraum zwischen Frühgeschichte und Mittelalter – archäologische Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 14. Jahrhunderts. Stud. Arch. Europas 16 (Bonn 2011) 71-168.
- Biermann u. a. 2011c – F. Biermann/Th. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), Der Wandel um 1000. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte des 18. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumforschung in Greifswald, 23. bis 27. März 2009. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 60 (Langenweißbach 2011).
- Biermann u. a. 2012 – F. Biermann/Th. Kersting/A. Klammt/Th. Westphalen (Hrsg.), Transformationsprozesse im westslawischen Raum

- mationen und Umbrüche des 12./13. Jahrhunderts. Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 64 (Langenweißbach 2012).
- Bleile 2011 – R. Bleile, Zur Funktion slawischer Inselsiedlungen im 10. Jahrhundert. In: Biermann u. a. 2011c, 63–83.
- Bougard u. a. 2011 – F. Bougard/H.-W. Goetz/R. Le Jan (Hrsg.), *Théorie et Pratiques des Élités au Haut Moyen Âge. Conception, Perception et Réalisation sociale / Theorie und Praxis frühmittelalterlicher Eliten. Konzepte, Wahrnehmung und soziale Umsetzung. Collection Haut Moyen Âge 13* (Brepols 2011).
- Brather 1996 – S. Brather, Feldberger Keramik und frühe Slawen. Studien zur nordwestslawischen Keramik der Karolingerzeit. Univ.-forsch. prähist. Arch. 34 (Bonn 1996).
- Brather 2001 – S. Brather, Wilhelm Unverzagt und das Bild der Slawen. In: H. Steuer (Hrsg.), *Eine hervorragende nationale Wissenschaft. Egbd. RGA 29* (Berlin, New York 2001) 475–504.
- Brather 2004 – S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Egbde. RGA 42* (Berlin, New York 2004).
- Brather 2008a – S. Brather, *Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Egbde. RGA 61* (Berlin, New York 2008).
- Brather 2008b – S. Brather, *Kleidung, Bestattung, Identität. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: Ders. (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Egbde. RGA 57* (Berlin, New York 2008) 237–273.
- Brather 2012 – S. Brather, ‚Völker‘, ‚Stämme‘, und gentes im RGA. *Archäologische Interpretationen und ethnische Identitäten. In: D. Geunich/H. Steuer (Hrsg.), Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Egbde. RGA 77* (Berlin, Boston 2012) 401–428.
- Burmeister/Scheeßel 2006 – S. Burmeister/N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Arch. Taschenb. 5* (Münster 2006).
- Carnap-Bornheim 2003 – C. Carnap-Bornheim (Hrsg.): *Herrschaft, Tod, Bestattung: zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle* (Bonn 2003).
- Curta 2002 – F. Curta, *Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region, c. 500-700. Cambridge stud. in medieval life and thought 4.52* (Cambridge 2002).
- Dulinicz 2011 – M. Dulinicz, *Pagane und christliche Körpergräber – ein Vergleich in ausgewählten westslawischen Siedlungsgebieten. In: Biermann u. a. 2011c, 249–255.*
- Ebersbach/Schade 2004 – R. Ebersbach/C. Schade, *Modelle zur Intensität der bandkeramischen Landnutzung am Beispiel der Altsiedellandschaft Mörlener Bucht/Wetterau. In: J. Lüning/C. Fridrich/A. Zimmermann (Hrsg.), Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert. Internat. Arch. 7* (Rahden/Westf. 2005) 259–273.
- Fries 2006 – J.-E. Fries, *Besprechung zu: Johannes Müller, Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Arch. Inf. 29, 2006, 189–192.*
- Fritze 1960 – W. H. Fritze, *Probleme der abodritischen Stammes- und Reichsverfassung und ihre Entwicklung vom Stammesstaat zum Herrschaftsstaat. In: H. Ludat (Hrsg.), Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saal und Oder* (Gießen 1960) 141–120.
- Gawlas 2002 – S. Gawlas, *Der heilige Adalbert als Landespatron und die frühe Nationenbildung bei den Polen. In: M. Borgolte (Hrsg.), Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Europa im Mittelalter 5* (Berlin 2002) 193–234.
- Geary 2002 – P. J. Geary, *Europäische Völker im frühen Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen* (Frankfurt a. M. 2002).
- Godelier 1986 – M. Godelier, *The making of Great Men. Male Domination and Power among the New Guinea Baruya* (Cambridge 1986).
- Goetz 2009 – H.-W. Goetz, *Verwandtschaft im frühen Mittelalter (I): Terminologie und Funktion. In: G. Krieger (Hrsg.), Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft* (Berlin 2009) 15–35.
- Goetz 2011 – H. W. Goetz, *Eliten in der Forschung und im zeitgenössischen [Selbst-] Verständnis des Frühen Mittelalters. In: Bougard u. a. 2011, 101–126.*
- Goßler 2009 – N. Goßler, *Materielle Kultur und soziale Differenz. Überlegungen zum archäologischen Fundstoff aus einigen mittelalterlichen Burgen des 14. Jahrhunderts östlich der Elbe. In: A. Klammt/S. Rossignol (Hrsg.), Mittelalterliche Eliten und Kulturtransfer östlich der Elbe. Interdisziplinäre Beiträge zu Archäologie und Geschichte im mittelalterlichen Ostmitteleuropa* (Göttingen 2009) 81–104.
- Gringmuth-Dallmer 2002 – E. Gringmuth-Dallmer, *Einzelsiedlung-Streusiedlung-Dorf? Zur Siedlungsstruktur im nordwestslawischen Raum. In: P. Ettl/R. Friederich/W. Schier*

- (Hrsg.), Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie [Gedenkschr. W. Janssen] (Rahden/Westf. 2002) 137-144.
- Gronenborn 2005 - D. Gronenborn, Einführung: Klimafolgenforschung und Archäologie. In: ders. (Hrsg.), Klimaveränderung und Kulturwandel in neolithischen Gesellschaften Mitteleuropas, 6700-2200 v. Chr. Klimaforsch. u. Arch. 1 (Mainz 2005) 1-16.
- Großkopf 2004 - B. Großkopf, Leichenbrand - Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken. Unpubl. Diss. Univ. Leipzig 2004.
- Halsall 2003 - G. Halsall, Warfare and society in the Barbarian West 450-900 (London/New York 2003).
- Hanewinkel 2004 - Ch. Hanewinkel, Die politische Bedeutung der Elbslawen im Hinblick auf die Herrschaftsveränderungen im ostfränkischen Reich und in Sachsen von 887 bis 936 - Politische Skizzen zu den östlichen Nachbarn im 9. und 10. Jahrhundert. Diss. Univ. Münster (2004).
- Hardt 2004 - M. Hardt, Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend. Europa im Mittelalter 6 (Berlin 2004).
- Haß 2010 - S. Haß, Strategisch günstig gelegen: slawische Siedlungsstrukturen bei Schlagbrügge, Lkr. Nordwestmecklenburg. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 17, 2009, 37-45.
- Henning 1991 - J. Henning, Germanen - Slawen - Deutsche. Neue Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Siedlungswesen östlich der Elbe. Prähist. Zeitschr. 66, 1991, 119-133.
- Henning 2002 - J. Henning, Der slawische Siedlungsraum und die ottonische Expansion östlich der Elbe: Ereignisgeschichte - Archäologie - Dendrochronologie. In: Ders. (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert - Archäologie einer Aufbruchszeit (Mainz 2002) 131-146.
- Henning 2008 - J. Henning, Strong Rulers - Weak Economy? Rome, the Carolingians and the Archaeology of Slavery in the first Millenium AD. In: J. R. Davies/M. McCormick (Hrsg.), The long Morning of Medieval Europe (Ashgate 2008) 33-53.
- Herrmann 1968 - J. Herrmann, Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Elbe und Oder. Dt. Akad. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 23 (Berlin 1968).
- Herrmann 1983 - J. Herrmann, Archäologie, Dendrochronologie und militärisch-politische Ereignisgeschichte. Zu den Forschungen in Groß Raden und anderen slawischen Burganlagen. Ausgrab. u. Funde 1983, 253-263.
- Herrmann 1985 - J. Herrmann, Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neisse vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch. Neubearbeitung (Berlin 1985).
- Hillerdal 2009 - Ch. Hillerdal, People in Between. Ethnicity and Material Identity - a new Approach to Deconstruct Concepts. Occasional Papers Arch. 50 (Uppsala 2009).
- Kaiser u. a. 2012 - E. Kaiser/J. Burger/W. Schier (Hrsg.), Population Dynamics in Prehistory and Early History. Topoi Berlin Stud. Ancient World 5 (Berlin/Boston 2012).
- Kempke 1993 - T. Kempke, Höhen- und Gipfelburgen des 10. bis 12. Jh. zwischen Niederelbe und Lübecker Bucht. In: M. Gläser (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. [Festschr. G.-P. Fehring] Schr. kulturhist. Mus. Rostock 1 (Rostock 1993) 161-166.
- Kennecke 2008 - H. Kennecke, Die slawische Siedlung von Dyrotz, Lkr. Havelland. Mat. Arch. Brandenburg 1 (Rahden/Westf. 2008).
- Kienlin 2012 - T. Kienlin, Beyond Elites: An Introduction. In: Ders./A. Zimmermann (Hrsg.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. Univ.forsch. prähist. Arch. 215 (Bonn 2012) 15-32.
- Kind 2002 - Th. Kind, Archäologische Funde von Teilen der Reiterausrüstung aus Europa und ihr Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Ottonenzeit. In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert - Archäologie einer Aufbruchszeit (Mainz 2002) 283-300.
- Klammt 2007 - A. Klammt, Die slawische Besiedlung zwischen dem 8./9. und 13. Jh. zwischen Schwinge und Peene im nordöstlichen Mecklenburg-Vorpommern. In: Biermann/Kersting 2007, 185-189.
- Klammt 2011 - A. Klammt, Zwischen Klima- und politischem Wandel. Die Standortwahl unbefestigter Siedlungen im nordwestslawischen Gebiet. Unveröff. Diss. Univ. Regensburg (Regensburg 2011).
- Klammt/Rossignol 2007 - A. Klammt/S. Rossignol, Eine Einleitung. In: Dies. (Hrsg.), Mittelalterliche Eliten und Kulturtransfer östlich der Elbe. Interdisziplinäre Beiträge zu Archäologie und Geschichte im mittelalterlichen Ostmitteleuropa (Göttingen 2009) 5-9.
- Kluge-Pinsker 2011 - A. Kluge-Pinsker, Weibliche Würdenträger in klerikalen Kontexten des Frühmittelalters. In: D. Quast (Hrsg.), Weibliche Eliten in der Frühgeschichte. RGZM-Tagungen 10 (Mainz 2011) 279-294.

- Kossack 1974 - G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagegewert. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Stud. zur vor- u. frühgesch. Arch. 1 [Festschr. J. Werner] (München 1974) 3-33.
- Krause 2009 - D. Krause (Hrsg.), Kulturraum und Territorialität. Archäologische Theorien, Methoden und Fallbeispiele. Internat. Arch. 13 (Rahden/Westf. 2009).
- Krause/Beilharz 2010 - D. Krause/D. Beilharz (Hrsg.), „Fürstensitze“ und Zentralorte der frühen Kelten. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 120 (Stuttgart 2010).
- Kulesza 2010 - P. Kulesza, *maiores natu et potestate* - the role of the elite and rulers in the Christianization of Denmark and Poland in the tenth century. A research proposal. In: Parón u. a. 2010, 189-209.
- Le Jan 2009 - R. Le Jan, „Kompetetiver Tausch“ zwischen den Eliten des frühen Mittelalters. In: G. Krieger (Hrsg.), Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft (Berlin 2009) 96-105.
- Leube 1995 - A. Leube, Germanische Völkerwanderung und ihr Fundniederschlag II. Ethnograph.-Archäol. Zeitschr. 36, 1995, 259-298.
- Loveluck 2011 - C. Loveluck, Problems of Definition and Conceptualisation of early medieval Elites, AD 450-900: The Dynamics of the archaeological evidence. In: Bougard u. a. 2011, 21-67.
- Lübke 2001 - Ch. Lübke, Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.-11. Jahrhundert). Ostmitteleuropa in Vergangenheit u. Gegenwart 23 (Köln 2001).
- Lübke 2002 - Ch. Lübke, Zwischen Polen und dem Reich. Elbslawen und Gentilreligion. In: M. Borgolte (Hrsg.), Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Europa im Mittelalter 5 (Berlin 2002) 91-110.
- Machacek 2007 - J. Machacek, Pohansko bei Břeclav - ein frühmittelalterliches Zentrum als sozialwirtschaftliches System. Stud. Arch. Europas 5 (Bonn 2007).
- Mařík 2011 - J. Mařík, The Slavniki and Saxony. In: Biermann u. a. 2011c, 191-197.
- Mauelshagen 2010 - F. Mauelshagen, Klimageschichte der Neuzeit (Darmstadt 2010).
- McCormick 2005 - M. McCormick, Origins of European Economy. Communications and Commerce A.D. 300-900 (Cambridge 2005).
- McCormick 2008 - M. McCormick, Karl der Große und die Vulkane: Naturwissenschaft, Klimageschichte und Mittelalterforschung. Ethnograph.-Arch. Zeitschr. 49, 2008, 129-145.
- Messal 2009 - S. Messal, Slawen an der unteren Mittelelbe - Die slawische Burg von Friedrichsruhe, Lkr. Parchim. In: Biermann u. a. 2009, 131-135.
- Müller u. a. 2009 - J. Müller/K. Neitmann/F. Schopper (Hrsg.), Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg. Forsch. Arch. Brandenburg 11 (Wünsdorf 2009).
- Müller 2005 - J. Müller (Hrsg.), Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Univ.-forsch. Prähist. Arch. 126 (Bonn 2005).
- Müller 2006 - J. Müller, Soziale Grenzen und die Frage räumlicher Identitätsgruppen in der Prähistorie. In: S. Burmeister/N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), Soziale Gruppen - kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Arch. Taschenb. 5 (Münster 2006) 103-117.
- Müller-Scheeßel/Burmeister 2006 - N. Müller-Scheeßel/S. Burmeister (Hrsg.), Die Identifizierung sozialer Gruppen. Die Erkenntnismöglichkeiten der Prähistorischen Archäologie auf dem Prüfstand. In: Dies. (Hrsg.), Soziale Gruppen - kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Arch. Taschenb. 5 (Münster 2006) 9-38.
- Paddenberg 2012 - D. Paddenberg, Die Funde der jungslawischen Feuchtbodensiedlung von Parchim-Löddigsee, Kr. Parchim, Mecklenburg-Vorpommern. Frühmittelalt. Arch. zwischen Ostsee u. Mittelmeer 3 (Wiesbaden 2012).
- Pätzold 2011 - S. Pätzold, „Adel“ oder „Eliten“? Zu den Chancen und Problemen des Elitenbegriffs für eine Typologie frühmittelalterlicher Führungsgruppen. In: Bougard u. a. 2011, 127-146.
- Parón u. a. 2010 - A. Parón/S. Rossignol/B. Szmoniewski/G. Vercamer (Hrsg.), *Potestas et communitas*. Interdisziplinäre Beiträge zu Wesen und Darstellung von Herrschaftsverhältnissen im Mittelalter östlich der Elbe (Wrocław/Warszawa 2010).
- Pohl 1992 - W. Pohl, Herrschaft und Subsistenz. Zum Wandel der byzantinischen Randkulturen an der Donau vom 6.-8. Jh. In: F. Daim (Hrsg.), Awarenforschungen. Stud. Arch. Awaren 4.1 (Wien 1992) 13-24.
- Pohl 1998 - W. Pohl, s. v. „Gentilismus“, RGA 11 (Berlin/New York 1998) 91-101.
- Pohl 2002 - W. Pohl, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr. Frühe Völker (München 2002).
- Pohl 2008 - W. Pohl, Spuren, Texte, Identitäten. Methodische Überlegungen zur interdisziplinären Erforschung frühmittelalterlicher

- Identitätsbildungen. In: S.Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Egbde. RGA 57 (Berlin/New York 2008) 13–26.
- Pollex 2006 – A.Pollex, Das spätslawische Gräberfeld von Penkun, Fundplatz 28. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 53, 2005 (2006), 183–239.
- Pollex 2010 – A.Pollex, Glaubensvorstellungen im Wandel – eine archäologische Analyse der Körpergräber des 10. bis 13. Jahrhunderts im nordwestslawischen Raum. Berliner arch. Forsch. 6 (Rahden/Westf. 2010).
- Pollex u. a. 2005 – A.Pollex/P.Sikora/K.W. Alt, Zum Nachweis von Fremden in der Archäologie. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 46, 2005, 279–294.
- Potschka 2011 – J.Potschka, Wasser und Gewässer auf dem Gebiet der Elbslaven (Göttingen 2011).
- Price u. a. 2011 – D.Price/K.Frei/A.S.Dobat/N.Lynnerup/P.Bennike, Who was in Harold Bluetooth's army? Strontium isotope investigation of the cemetery at the Viking Age fortress at Trelleborg, Denmark. *Antiquity* 85, 2011, 476–489.
- Projekt Akademie Mainz 2005 – „Starigard/Oldenburg/Wolin/Nowgorod“ Projekt der Akademie der Wissenschaften und der Literatur – Mainz; Kommission für Frühgeschichtliche Archäologie. Projektbeschreibung Stand 2005. <http://www.adwmainz.de/2005/vorhaben/stariweb.htm>, letzter Abruf Dezember 2012.
- Quast 2011 – D.Quast (Hrsg.), Weibliche Eliten in der Frühgeschichte. RGZM-Tagungen 10 (Mainz 2011).
- Rambuschek 2009 – U.Rambuschek (Hrsg.), Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Frauen – Forschung – Archäologie 8 (Münster 2009).
- Reimann u. a. 2011 – H.Reimann/ F.Ruchhöft/ C.Willich (Hrsg.), Rügen im Mittelalter. Eine interdisziplinäre Studie zur mittelalterlichen Besiedlung auf Rügen. Forsch. Gesch. u. Kultur östl. Mitteleuropa 36 (Stuttgart 2011).
- Reuter 2006 – T.Reuter, Medieval Politics and Modern Mentalities (Cambridge 2006).
- Röckelein 2002 – H.Röckelein, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert – über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter. Beih. Francia 48 (Stuttgart 2002).
- Rohrer 2012 – W.Rohrer, Wikinger oder Slawen? Die ethnische Interpretation frühpiastischer Bestattungen mit Waffenbeigabe in der deutschen und polnischen Archäologie. Stud. Ostmitteleuropaforsch. 26 (Marburg 2012).
- Roscoe 2000 – P.Roscoe, New Guinea Leadership as Ethnographic Analogy: A Critical Review. *Journal of Arch. Method and Theory* 7.2, 2000, 79–126.
- Rossignol 2011 – S.Rossignol, Aufstieg und Fall der Linonen. Misslungene Ethnogenese an der unteren Mittelelbe. In: K.-H.Willroth/J.Schneeweiß (Hrsg.), Slawen an der Elbe. Göttinger Forsch. Ur- u. Frühgesch. 1 (Neumünster 2011) 15–38.
- Rossignol/Wehner 2010 – S.Rossignol/D.Wehner, Methodologische Überlegungen zur interdisziplinären Erforschung von Herrschaft am Beispiel Ostmitteleuropa vom 9. bis 13. Jahrhundert. In: Parón u. a. 2010, 23–53.
- Ruchhöft 2003 – F.Ruchhöft, Zur Funktion der mittelslawischen Burgen zwischen Elbe und Oder. *Ethnograph.-Arch. Zeitschr.* 44, 2003, 387–409.
- Ruchhöft 2008 – F.Ruchhöft, Vom slawischen Stammesgebiet zur deutschen Vogtei. *Arch. u. Gesch. Ostseeraum* 4 (Rahden/Westf. 2008).
- Rosik 2010 – S.Rosik, Christianisierung und Macht – zwischen heidnischer Theokratie und christlicher Monarchie (zur Systemwandlung in westslawischen Ländern im 10.–12. Jahrhundert). In: Parón u. a. 2010, 183–188.
- Sahlins 1963 – M.D.Sahlins, Poor Man, Rich Man, Big-Man, Chief: Political Types in Melanesia and Polynesia. *Comparative Stud. in Society and History* 5, 1963, 285–303.
- Saile 2007 – Th.Saile, Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jahrhundert. *Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch.* 30 (Neumünster 2007).
- Saile 2010 – Th.Saile, Anmerkungen zur sozialen Komplexität frühgeschichtlicher Gesellschaften in den unteren Elblanden aus archäologischer Sicht. In: Parón u. a. 2010, 53–72.
- Schich 2006 – W.Schich, Klöster und Städte als neuartige zentrale Orte des hohen Mittelalters im Raum östlich der mittleren Elbe. In: W.Spieß (Hrsg.), Landschaften im Mittelalter (Stuttgart 2006) 113–134.
- Schmidt 1998 – V.Schmidt, Binnenländische Marktorte bei den Westslawen. In: Ch.Lübke (Hrsg.), Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica. *Forsch. Gesch. u. Kultur östl. Mitteleuropa* 5 (Stuttgart 1998) 145–152.
- Schöpfbeck 2007 – T.Schöpfbeck, Das Land Sternberg im Mittelalter (7.-13.Jh.). Genese einer Kulturlandschaft im Gebiet der Warnower.

- In: J.Henker/T.Schöfbeck/U.Weiß, Slawen und Deutsche im Hochmittelalter östlich der Elbe. Stud. Arch. Europas 8 (Bonn 2007) 139-225.
- Staecker 2009 - J.Staecker, Geschlecht, Alter und materielle Kultur. Das Beispiel Birka. In: S.Brather/D.Geunich/Ch.Huth (Hrsg.), *Historia Archaeologica* [Festschr. H.Steuer]. Egbde. RGA 70 (Berlin, New York 2009) 475-500.
- Steuer 1982 - H.Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3, F. 128 (Göttingen 1982).
- Steuer 1992 - H.Steuer, Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Quellen zum Gefolgschaftsproblem. In: G. Neumann/H. Jankuhn (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus II. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3, F. 195 (Göttingen 1992) 203-257.
- Steuer 2003 - H.Steuer, Fürstengräber, Adelsgräber, Elitegräber. Methodisches zur Anthropologie der Prunkgräber. In: von Carnap-Bornheim 2003, 11-25.
- Theuws 2012 - F.Theuws, Landschaftsarchäologie - Siedlungsarchäologie: Gedanken zu neuen Entwicklungen in den Niederlanden. In: D.Geunich/H.Steuer (Hrsg.), *Altertumskunde - Altertumswissenschaft - Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Egbde. RGA 77 (Berlin, Boston 2012) 555-571.
- Veit 2003 - U.Veit, Texte und Spuren: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie zwischen Verstehen und Erklären. In: M.Heinz/K.-H.Eggert/U.Veit (Hrsg.), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretationen*. Tübinger Arch. Taschenb. 2 (Münster 2003) 97-112.
- Wickham 2011 - G.Wickham, The Changing Composition of early Élites. In: Bougard u. a. 2011, 5-17.

Dr. des. Anne Klammt
Kurze-Geismar-Str. 43
37073 Göttingen